

INNOVATION IN DER FAMILIENBILDUNG

**Projekt zur Qualitätsentwicklung als Beitrag
der Familienbildungsstätten in Nordrhein-Westfalen
zum einrichtungsübergreifenden Wirksamkeitsdialog**

2001–2004

Zwischenbericht über die Arbeitsergebnisse 2001

**Gefördert durch das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit
in Nordrhein-Westfalen**

Gemeinschaftsprojekt von:

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildung Westfalen und Lippe

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten im Rheinland

Arbeitskreis Familienbildung im Deutschen Roten Kreuz NRW

Arbeitskreis Kommunalen Familienbildungsstätten NRW

Landesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten in NRW

Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im Paritätischen

Landesarbeitsgemeinschaft Familien- und Weiterbildung der Arbeiterwohlfahrt in NRW

Projektträger: Paritätisches Bildungswerk,
Nordrhein-Westfalene.V.

Wissenschaftliche Begleitung: Dr. Gudrun Richter-Witzgall,
Dr. Hans-Werner Franz
Landesinstitut Sozialfor-
schungsstelle Dortmund

Mitglieder der Qualitätsentwicklungsgruppe:

Dorothea Große-Frintrop, Münster
*Landesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten
in Nordrhein-Westfalen*

Volker Klaus, Duisburg
Arbeitskreis Familienbildung im Deutschen Roten Kreuz NW

Margret Neft, Mönchengladbach
*Landesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten
in Nordrhein-Westfalen*

Gudrun Siebel, Düsseldorf
*Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-/Weiterbildung der
Arbeiterwohlfahrt in NRW*

Annette Sommerhoff, Mülheim
*Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Familienbildung Westfalen
und Lippe, Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen
Familienbildungsstätten im Rheinland*

Lissy Wedding, St. Augustin
*Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im
Paritätischen*

Mechthild Biermann, Münster
Landesjugendamt Westfalen und Lippe

Renate Eschweiler, Köln
Landesjugendamt Rheinland

Impressum

Innovationsprojekt Familienbildung 2001

Herausgeber/Projektträger: Das Paritätische Bildungswerk
Landesverband NW e. V.
Loher Str. 7, D-42283 Wuppertal
Service-Nr.: 01 80/2 26 22 22
Fax: 0202/28 22 - 233
E-Mail: bildung@paritaet-nrw.org
www.bildung.paritaet-nrw.org

Redaktion: Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs)
Evinger Platz 17, D-44339 Dortmund
Layout: Ingrid Goertz/Marita Schöfer

Druck: Heider Druck GmbH, Bergisch-Gladbach
Tel. 0 22 02/9 54 00

Auflage: 2.500

Juni 2002

Vorwort

Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen beschreiben mit diesem Bericht ihren Beitrag zum Aufbau eines Wirksamkeitsdialogs in der Weiterbildung. Sie machen sich damit die Aufforderung des novellierten Weiterbildungsgesetzes zu eigen, Initiativen zu ergreifen, um die Qualität der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen bezogen auf drängende gesellschaftliche Probleme und insbesondere im Interesse verstärkter Teilnehmerorientierung fortzuentwickeln.

Der Wirksamkeitsdialog in der Familienbildung ergänzt die im Rahmen der Regionalkonferenzen auf der Ebene der Bezirksregierungen und der Landesjugendämter verfolgten Ansätze, die ihrerseits die auf Landesebene von der Weiterbildungskonferenz gesetzten Impulse fortführen. Auf diese Weise fügt sich das Vorhaben in die sich entwickelnde Weiterbildungslandschaft ein.

Kerngedanke des Wirksamkeitsdialogs in der Familienbildung ist die einrichtungsübergreifende Vernetzung von Einrichtungen aller Trägerbereiche mit dem Ziel eines beständigen Austauschs über Ziele, Inhalte, Arbeitsweisen und deren bedarfsorientierte Weiterentwicklung. Entstehen soll – auf freiwilliger Grundlage – eine strukturelle Qualitätssicherung, die fachliche Evaluation mit einem Höchstmaß an Freiheit der Angebotsgestaltung verbindet, um flexibel auf aktuellen Bedarf reagieren zu können.

Als Motor hierfür wurde eine „Qualitätsentwicklungsgruppe“ (QEG) gegründet, der sechs Fachleute aus den verschiedenen Trägerbereichen sowie zwei Vertreterinnen der Landesjugendämter angehören. Die Gruppe wird beraten von dem Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs).

Die Steuerung des Gesamtprojekts liegt bei der Arbeitsgruppe „Wirksamkeitsdialog in der Familienbildung“, in der das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit (MFJFG) sowie die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung unter Beteiligung der Landesjugendämter zusammenarbeiten. Das Projekt wird unterstützt von der Abteilung Weiterbildung des Landesinstituts für Qualifikation.

Die hier dokumentierten Arbeitsschritte sind Teil eines längerfristig angelegten Prozesses. In Abstimmung mit dem Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit soll der Wirksamkeitsdialog in der Familienbildung bis zum Ende des Übergangszeitraums, den das Weiterbildungsgesetz auf Ende 2004 festgesetzt hat, aufgebaut werden. Indem jedoch auf vielfältige bereits laufende Anstrengungen zur Qualitätssicherung zurückgegriffen werden konnte, ermöglicht der vorliegende Projektabschnitt schon jetzt erste Schlussfolgerungen:

- Die Erfassung und der strukturierte Austausch innovativer Ansätze 'von oben' und 'von unten' wird zu einem Motor der Innovation und Qualitätssicherung ausgebaut werden.
- Die erweiterte und vertiefte Sichtung der Angebote der Familienbildung steht bevor und liefert die Basis für eine Intensivierung des Dialogs mit den Einrichtungen. Dies ist die Basis dafür, eine 'flexible Folie' zu entwickeln, mit deren Hilfe jede Einrichtung im Wege der Selbstevaluation, ihr Angebot beurteilen kann.
- Transferveranstaltungen zur Vertiefung des Erfahrungsaustauschs und zur Implementierung von geeignetem internen Qualitätsmanagement sind notwendig und geplant.
- Die informationstechnische Ausstattung einschließlich entsprechender Schulung muss verbessert werden. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass verlässliche Dialogstrukturen entstehen und die Vernetzung auch konzeptionell vorangetrieben werden kann.
- Die entwickelten Verfahrensweisen lassen erwarten, dass die zum Ende des Übergangszeitraums anstehenden Entscheidungen über die Gestaltung des Kernbereichs der Weiterbildung abgestützt werden können durch ein strukturell verankertes Qualitätssicherungsverfahren, das bezogen auf die bestehenden Kernvorgaben des Gesetzes 'gute Familienbildung' gewährleistet, ohne dass es erforderlich wäre, durch enge Definitionen die Reaktion auf neue Problemlagen und gesellschaftliche Herausforderungen zu erschweren.

Wir danken dem Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit für seine finanzielle und ideelle Unterstützung, den beiden Landesjugendämtern für ihre tatkräftige Mitwirkung, der Sozialforschungsstelle für ihre fundierte wissenschaftliche Beglei-

tung, den Fachkräften, die in der QEG die Vorreiterrolle übernommen haben, und den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen, die bereit waren, Energie und Initiative in das gemeinsame Vorhaben zu investieren.

Wuppertal, den 18. Mai 2002

Helga Hege

Geschäftsführerin des Projektträgers und Vorsitzende des Arbeitsausschusses Familienbildungsstätten und Weiterbildung der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in NRW

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Verzeichnis der Abbildungen	9
Übersicht über die Arbeitsschritte des Projekts	11
1 Projektziele	13
1.1 Ausgangssituation und Aufgaben	13
1.2 Struktur und Aufbau der Familienbildung	15
2 Projektverlauf und Arbeitsweise	21
3 Bestandsaufnahmen – Zwischenergebnisse	25
3.1 Die Innovationsprojekte in der Familienbildung	26
3.2 Umfrage zu innovativen Aktivitäten in Einrichtungen der Familienbildung	31
3.3 Angebote von Einrichtungen der Familienbildung	38
3.4 Erhebung zum Stand der Informations- und Kommunikationstechnik in Einrichtungen der Familienbildung NRW	45
4 Ausblick	53
5 Anhang	55
5.1 Portraits der geförderten Innovationsprojekte 1998–2000	57
5.2 Erhebungsinstrumente	67

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	Familienbildungsstätten in NRW (2001)	15
Abb. 2:	Verteilung der Einrichtungen der Familienbildung nach Trägerverbänden in NRW (2001:172)	16
Abb. 3:	Einrichtungen der Familienbildung nach Anzahl der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter/innen, 2002 (n=172)	17
Abb. 4:	Sozialstatistik für Maßnahmen mit Personengruppen in besonderen Problemsituationen 1999	19
Abb. 5:	Maßnahmestatistik 1999	19
Abb. 6:	“Innovation in der Familienbildung“ Projektorganisation	22
Abb. 7:	Fachliche Fördergrundsätze	27
Abb. 8:	Innovationsprojekte zur Familienbildung 1998–2000	29
Abb. 9:	Zielgruppen: 1. Nennung nach Priorität und Quantität	32
Abb. 10:	Angebotsschwerpunkte: 1. Nennung nach Priorität und Quantität	33
Abb. 11:	Produktinnovationen (n=120)	34
Abb. 12:	Prozessinnovationen (n=146)	35
Abb. 13:	Potenzialinnovationen (n=84)	36
Abb. 14:	Exemplarische Darstellung von Innovationen nach Aktivitäten, Anlässen und innovativen Aspekten	37
Abb. 15:	Thematische Zuordnung der Kursangebote (n=4.557)	41
Abb. 16:	Themenschwerpunkt ‘Lebensphasen’ (n=1.377)	42
Abb. 17:	Themenschwerpunkt ‘Lebensbereiche’ (n=2.442)	42
Abb. 18:	Themenschwerpunkt ‘gesellschaftliche Herausforderungen’ (n=738)	43
Abb. 19:	Kursskizzierung nach Zielgruppe, Ziel und Methode (n=4.557)	44
Abb. 20:	Einrichtungsbedarfe an PC-Arbeitsplätzen in %	46
Abb. 21:	PC-Nutzung von installierten Softwareprogrammen in %	47
Abb. 22:	Nutzung von E-Mails zur Kommunikation in % (n=95)	48
Abb. 23:	Internet-Anschluss ist verfügbar in % (n=107)	49
Abb. 24:	Verbesserung der Arbeitssituation in %	52

Übersicht über die Arbeitsschritte des Projekts

Grundlage der Arbeit ist ein **Überblick über Struktur und Aufbau der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen** sowie eine erste Analyse der Teilnehmenden. Der Überblick zeigt eine weiträumige Verteilung der Einrichtungen mit Schwerpunktbildungen in den Ballungsbereichen. Das Gesamtbild muss ergänzt werden, indem vor allem größere Einrichtungen außerhalb der 'Zentralen' mit zahlreichen Außenstellen arbeiten, die eine große Nähe zum Sozialraum sicherstellen. Der Kreis von Teilnehmerinnen und Teilnehmern lässt sich bisher nur annäherungsweise beschreiben. Dies wird bei der weiteren Ausgestaltung des Berichtswesens in der Weiterbildung zu berücksichtigen sein. In der Familienbildung bietet die ergänzende Förderung von Kindern sowie von Familien in besonderen Problemsituationen erste Anhaltspunkte (siehe S. 15).

In der Qualitätsentwicklungsgruppe sind zunächst Verfahren der einrichtungsinternen **Qualitätsentwicklung** gesichtet worden. Es sind Arbeitsweisen erprobt worden, die den trägerübergreifenden Austausch fördern und den **Dialog mit den Einrichtungen** in Gang setzen. Dabei konnte auf verschiedene Vorlaufprojekte zur Qualitätsentwicklung zurückgegriffen werden wie "Gold in den Köpfen. Qualitätszirkel in der Weiterbildung", "Qualitätsentwicklung in der Familienbildung. Das EFQM-Modell in der Praxis" und "(K)einen Plan von Familie. Qualitätsprofil der Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfeplanung" (jeweils hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung).

Die interne Kommunikation wird durch BSCW (Basic Support for Cooperative Work) als 'virtuelles Büro' gestützt (siehe S. 21).

Zahlreiche öffentlich geförderte **Innovationsprojekte** zur Familienbildung setzen fachliche Akzente. Sie ermöglichen es, 'Top-down' im Sinne von Best Practice-Beispielen Impulse in die Praxis zu tragen. Gleichzeitig wurde durch die Qualitätsentwicklungsgruppe eine Umfrage 'Bottom-up' erhoben, welche **innovativen Ansätze** in den Einrichtungen im Hinblick auf die Problemlagen vor Ort entwickelt wurden, differenziert nach 'Produktinnovationen', 'Prozessinnovationen' und 'Potenzialinnovationen'. Aufgabe der Qualitätsentwicklungsgruppe ist es, eine "Börse" innovativer Ansätze ein-

zurichten und den Erfahrungsaustausch darüber in Gang zu setzen.

Der mit 49% hohe Rücklauf der Fragebögen unterstreicht, dass dieser Qualitätsentwicklungsansatz von der Praxis angenommen wird (siehe S. 31).

Ein weiterer Baustein im Projekt war die **Auswertung ausgewählter Programme**, differenziert nach Angeboten zu 'Lebensphase', 'Lebensbereichen' und 'gesellschaftlichen Herausforderungen'. Gesichtet wurden über 4.500 Veranstaltungen. Dabei zeigt sich, dass Programme nur sehr begrenzten Aufschluss über die tatsächlichen Inhalte geben können. Einerseits gehört es zu den Grundlagen der Familienbildung, dass 'Lerngegenstand' die konkrete Lebenslage der Familien ist, sodass die Ausfüllung des Angebots ein letztlich erst mit den Teilnehmenden zu gestaltender Prozess ist (Arbeits- und Orientierungshilfen für die Familienbildung, hrsg. vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, 1984). Zum andern können 'schwierige Themen' im Hinblick auf die Akzeptanz der Angebote oft nicht unmittelbar benannt werden. Beabsichtigt ist daher die Entwicklung eines 'Kommentierungsinstruments', das nähere Aufschlüsse erlaubt (siehe S. 38).

Um eine verlässliche und **effektive Kommunikation** mit den Einrichtungen sowie der Einrichtungen untereinander herzustellen, hatten in der vorliegenden Anfangsphase Erhebungen zum Stand der Kommunikations- und Informationstechnik in den Einrichtungen der Familienbildung besondere Bedeutung. Festzustellen ist, dass mit über 40% ein beträchtlich hoher Anteil der Einrichtungen nicht ständig auf einen EDV-Support zurückgreifen kann. Die Notwendigkeit von Schulungen in den Anwendungsprogrammen wird von nahezu 60% der Einrichtungen als vordringlich bezeichnet (siehe S. 45).

Der **Anhang** enthält die **Erhebungsinstrumente** für die verschiedenen Abfragen sowie eine strukturierte Darstellung der geförderten Innovationsprojekte mit Hinweisen auf die Quellen.

1 Projektziele

1.1 Ausgangssituation und Aufgaben

Der Gesetzgeber hat bis Ende 2004 einen Übergangszeitraum festgelegt, in dem Grundlagen für eine zukunftsorientierte Entwicklung der Weiterbildung erarbeitet werden sollen. Hierzu gibt das Gesetz zur Modernisierung der Weiterbildung den Einrichtungen der Weiterbildung den Aufbau eines Wirksamkeitsdialogs auf verschiedenen Ebenen als freiwillige Aufgabe vor: "Der Wirksamkeitsdialog soll in einer konsensorientierten Arbeitsweise helfen, die sich örtlich und regional aus der Neustrukturierung der Weiterbildung ergebenden Fragen zu lösen. Dazu gehören insbesondere Fragen der eigenverantwortlichen Qualitätssicherung und des Teilnehmerschutzes".¹ Die Bezirksregierungen laden die in ihrem Bezirk tätigen Träger und Einrichtungen der Weiterbildung zu regionalen Weiterbildungskonferenzen ein. Sie dienen der Überprüfung der Wirksamkeit des Gesetzes und sollen die Weiterbildungsangebote und deren Förderung sichern.

Wirksamkeitsdialog

*Qualitätssicherung und
Teilnehmerschutz*

Dieser Neustrukturierungsprozess soll in hohem Maße von der Autonomie der Einrichtungen geprägt sein. Die Familienbildung beteiligt sich an dieser Entwicklung aus dem Blickwinkel ihrer gleichzeitigen Zugehörigkeit zur Weiterbildung und zur Jugendhilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). So ist in den §§ 15 und 19 des Weiterbildungsgesetzes (WbG) vorgesehen, dass die Einrichtungen der Familienbildung im Anerkennungs- und Förderungsverfahren einem der beiden Landesjugendämter zugeordnet sind. Aus dieser doppelten rechtlichen Verankerung ergeben sich Besonderheiten, denen rechtlich, fachlich und hinsichtlich der Zuständigkeiten Rechnung zu tragen ist. Die lebensweltorientierte Praxis der Familienbildung erfordert eine "dynamische Formel" bei der Ermittlung der Angebote, die im besonderen öffentlichen Interesse stehen und auf aktuelle Herausforderungen reagieren. Mit ihrem Projekt will Familienbildung einen Praxisbeitrag in den fachlichen Dialog einbringen.

*Doppelte rechtliche
Verankerung:
WbG und KJHG*

¹ zitiert nach: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, 1999, S. 2

*Projekt soll
Wirksamkeitsdialog
unterstützen*

Der Wirksamkeitsdialog innerhalb der Familienbildung wird von einer Arbeitsgruppe geführt, der das MFJFG als zuständiges Fachministerium, die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung und die Landesjugendämter angehören. Das Projekt "Innovation in der Familienbildung" soll den internen und externen Wirksamkeitsdialog durch unterstützende Arbeiten befördern und innovative Ansätze für dessen Entwicklung liefern.

*Neue Anforderungen
an die Familie*

Familienbildung muss sich, wie die Weiterbildung insgesamt, stärker als bisher den gesellschaftlich induzierten Veränderungen mit ihren Auswirkungen auf Familien stellen: "Die fortwährende Qualifizierung der Menschen zu einer eigenständigen Lebensführung durch lebenslanges Lernen, die Erschließung neuer Teilnehmergruppen, die Bedarfsgerechtigkeit und Transparenz der Angebote, die Integration von selbst gesteuertem und mediengestütztem Lernen und die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften als Antwort auf die Anforderungen einer modernen Wissensgesellschaft müssen auch von der Familienbildung im Zusammenspiel mit anderen Bildungsanbietern und anderen Trägern der Jugendhilfe umgesetzt werden."²

Projektziele

Das Projekt "Innovation in der Familienbildung" verfolgt deshalb als zentrale Ziele:

- eine möglichst breit angelegte Ausweitung der einrichtungsbezogenen Qualitätsentwicklung,
- einen kontinuierlichen, einrichtungsübergreifenden Qualitäts- und Innovationsdialog,
- die Entwicklung eines Prozesses zur Differenzierung und Strukturierung eines selbst organisierten Qualitätsentwicklungs- und Qualitätssteuerungsprozesses und
- eine fundierte politische Kommunikation über die Wirksamkeit von Familienbildung.

Projektträger

Das Projekt wird von allen Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung aus dem katholischen und evangelischen Bereich, des Roten Kreuzes, der Arbeiterwohlfahrt, des Paritätischen sowie der kommunalen Familienbildungsstätten getragen. Darüber hinaus werden 172 Einrichtungen der Familienbildung erfasst. Sie sollen sukzessive aktiv in den Qualitätsentwicklungsprozess einbe-

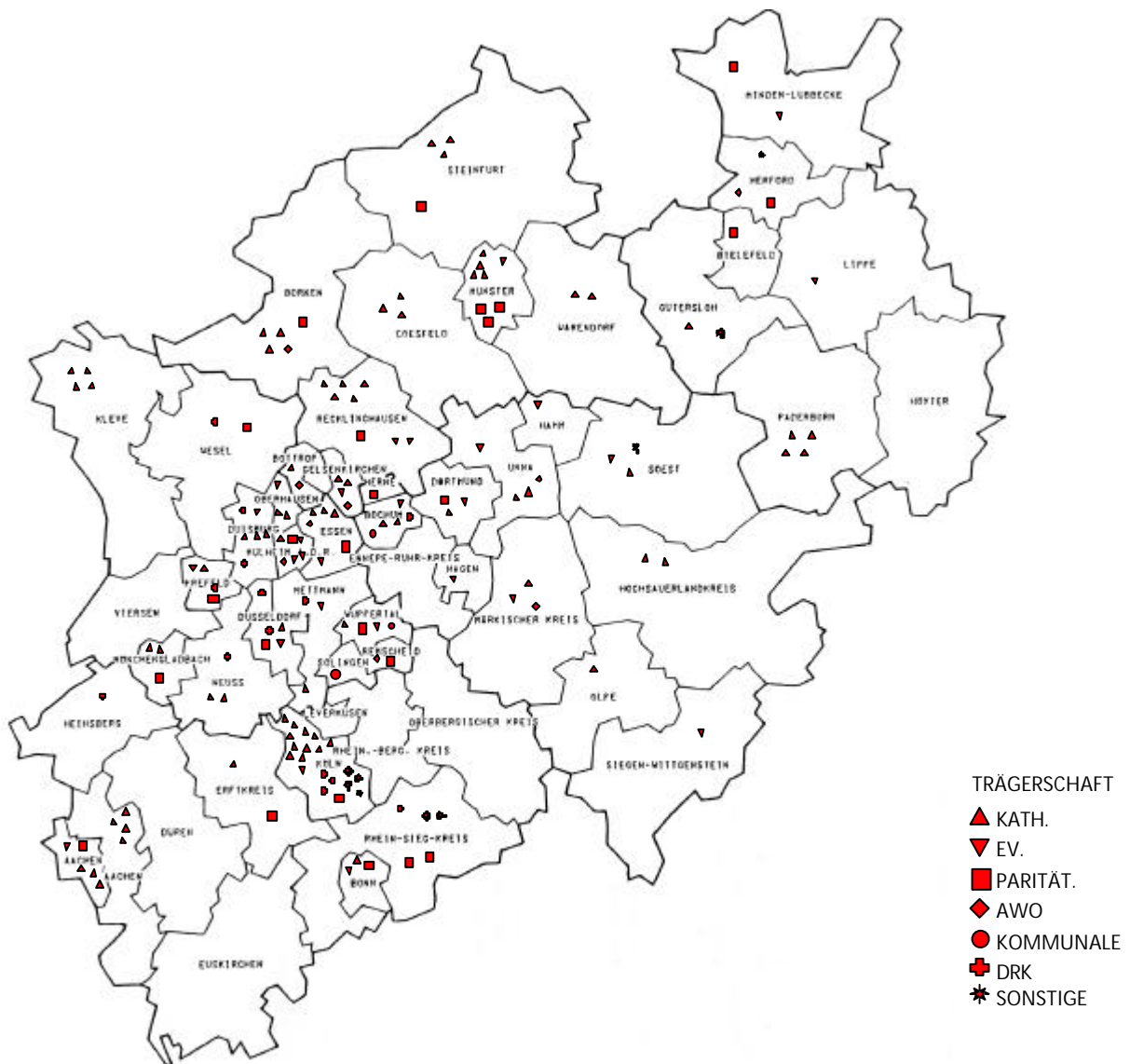
² Beitrag von Dieter Heinrich, Progressiver Eltern- und Erzieherverband (PEV), Stellvertretender Vorsitzender der AWO LAG Familien- und Weiterbildung auf der 2. Regionalkonferenz des Regierungsbezirks Münster am 28.8.2001 in Oelde zum Wirksamkeitsdialog in der Familienbildung

zogen werden. Projektträger ist das Paritätische Bildungswerk NRW, das für das zentrale Management zuständig ist. Die wissenschaftliche Begleitung und Beratung erfolgt durch das Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund.

1.2 Struktur und Aufbau der Familienbildung

Familienbildungseinrichtungen haben sich in Nordrhein-Westfalen bereits im Jahr 1958 etabliert, mittlerweile existiert ein plures und breit flächiges Angebot an Einrichtungen mit einem breit gefächerten Kursangebot.

Abb. 1: Familienbildungsstätten in NRW (2001)

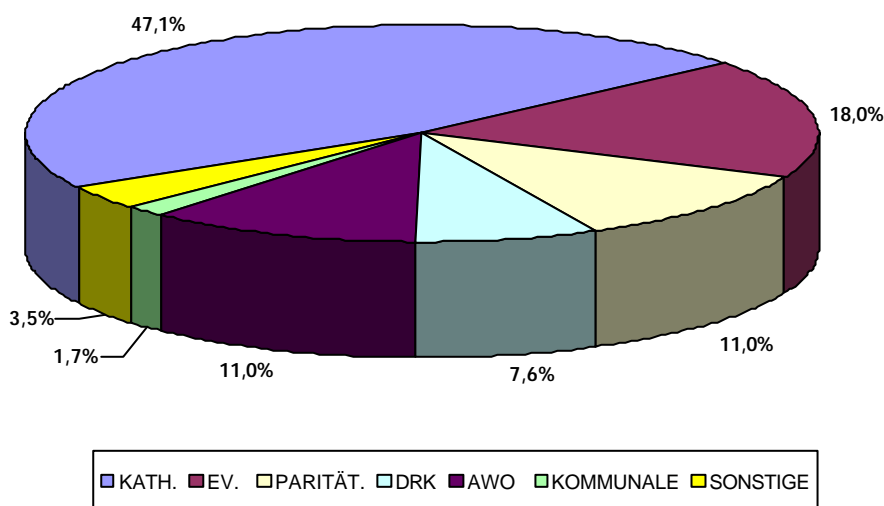


Von den
"Mütterschulen" zur
Familienbildung

Sechs Landesarbeits-
gemeinschaften in NRW

Sie haben sich von so genannten Mütterschulen der 1950er und 1960er Jahre zu starken Leistungsträgern für Familien entwickelt. Hierdurch sind sie ein spezifisches Instrumentarium der Familienpolitik, der Jugendhilfe und der Weiterbildungslandschaft geworden. Die insgesamt 172 Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen (Stand: 2001) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Trägerschaft. Teilweise sind die Einrichtungen in Einrichtungsverbänden/Trägern zusammengeschlossen, die nur zusammen eine eigene Anerkennung besitzen.³ Die Familienbildung arbeitet überwiegend sozialräumlich in den Kommunen, einige Träger haben jedoch auch einen landesweiten Einzugsbereich. Die Einrichtungen bzw. die Träger der Einrichtungen sind – bis auf wenige Ausnahmen – Mitglied in einer der sechs Landesarbeitsgemeinschaften (LAG) in NRW. Organisatorisch sind sie dem Landesjugendamt Rheinland (95 Einrichtungen bzw. 82 Träger) oder dem Landesjugendamt Westfalen-Lippe (77 Einrichtungen bzw. 52 Träger) zugeordnet. Den beiden Landesjugendämtern obliegt die Fachaufsicht im Anerkennungs- und Förderungsverfahren.

Abb. 2: Verteilung der Einrichtungen der Familienbildung nach Trägerverbänden in NRW (2001:172)



Aus der Grafik ist ersichtlich, dass der größte Teil der Einrichtungen der Familienbildung (47,1%) der Landesarbeitsgemeinschaft katholischer Familienbildungsstätten NRW angehört. Hier sind 81 Einrichtungen zusammengeschlossen, davon 42 im Rheinland und

³ In Nordrhein-Westfalen gibt es insgesamt 134 Träger von Einrichtungen nach dem Weiterbildungsgesetz.

39 in Westfalen-Lippe. Die Einrichtungen unter evangelischer Trägerschaft stehen mit einer Gesamtzahl von 31 Einrichtungen an zweiter Stelle, gefolgt von dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und der Arbeiterwohlfahrt mit jeweils 19 Einrichtungen und dem Deutschen Roten Kreuz (13 Einrichtungen). Darüber hinaus gibt es noch drei Familienbildungsstätten unter kommunaler Trägerschaft und sechs Einrichtungen, die keiner LAG angehören.

Das Angebotsvolumen der Familienbildung betrug 1999:

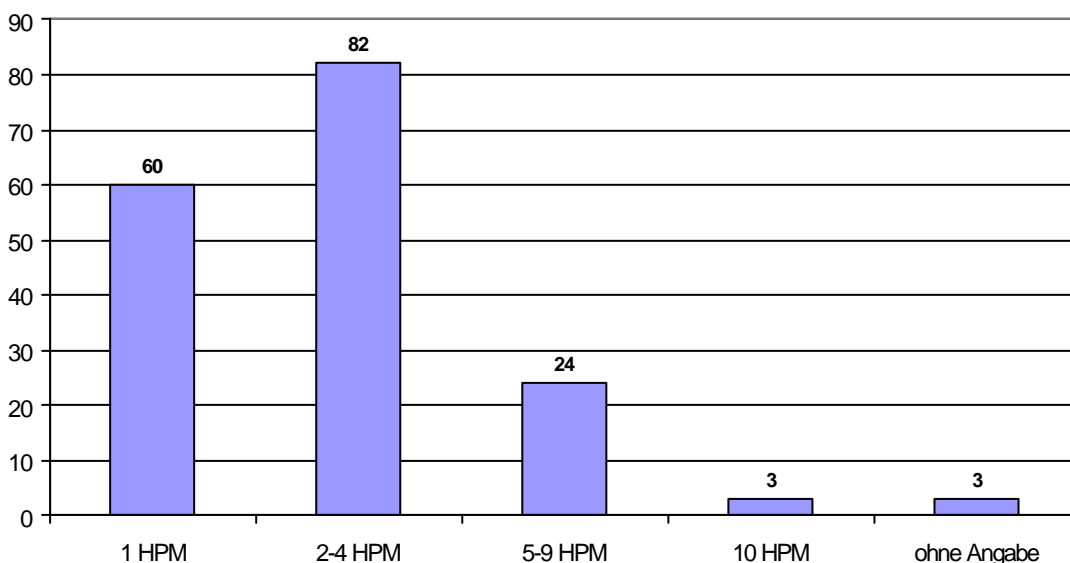
- 1.349 Tsd. Unterrichtsstunden, davon gefördert durch das WbG 52 %,
- 95 Tsd. Teilnahmetage, davon gefördert durch das WbG 85 %,
- 1.051.821 Erwachsene nahmen an den Veranstaltungen teil.

Angebotsvolumen der Familienbildung

Die Anzahl der beteiligten Kinder ist wegen der fehlenden Förderung nicht erfasst.

Die Arbeit in den Einrichtungen der Familienbildung wird im Wesentlichen durch die vom Land geförderten hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (HPM) getragen. Je nach Größe der Einrichtung gibt es die Funktionen der Leitung, der Fachbereichsleitung und der disponierend tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Verwaltungskräfte und sonstiges Personal. Die Kurse selbst werden überwiegend mit freiberuflich tätigen Dozentinnen und Dozenten durchgeführt.

Abb. 3: Einrichtungen der Familienbildung nach Anzahl der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter/innen, 2002 (n=172)



Die in Nordrhein-Westfalen geförderten Einrichtungen mit Einzelanerkennung bzw. Einrichtungsverbünde haben zusammen 434,5 Stellen (Westfalen-Lippe: 173 Stellen; Rheinland: 261,5 Stellen) für hauptberufliches pädagogisches Personal zur Verfügung. Aus der Grafik (S. 15) geht hervor, dass die überwiegende Anzahl der Einrichtungen die anstehenden Aufgaben mit maximal vier hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewältigt.

Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Qualifikation der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konzentriert sich im pädagogischen und erzieherischen Bereich: Von ihrer Berufsausbildung her haben die meisten einen Studienabschluss in den Fächern Sozialpädagogik, Dipl.-Pädagogik und Sozialarbeit bzw. ein abgeschlossenes Lehramtsstudium vorzuweisen. Bedeutsam sind weiterhin die Ausbildungen als Erzieher/-in, Theologe/-in sowie Ökotrophologe/-in.

Struktur des Angebots und die Zusammensetzung der Teilnehmenden

Zielsetzung des Bildungsangebotes

Familienbildung setzt mit ihren Bildungsangeboten an der direkten Lebenssituation der Menschen in ihrem privaten, familiären Umfeld an, sieht sie aber immer auch in ihren sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verflechtungen. Die Gestaltung des Familienlebens einschließlich der physischen und psychischen Versorgungsleistungen für ihre Mitglieder, die Herausforderungen einer Partnerschaft und der Erziehung der nachwachsenden Generation sind Aufgaben, die eine fundierte Kompetenz erfordern. Familienbildung ist insofern bereichsübergreifend angelegt, als sie Elemente der lebensgestaltenden Bildung, der Auseinandersetzung mit Existenzfragen, der freizeitorientierten Bildung sowie der arbeitsweltbezogenen und politischen Bildung integriert.

Zielgruppen

Entsprechend dieser Zielsetzung richtet sich Familienbildung insbesondere auch an Familien und Personengruppen in besonderen Lebenssituationen und strukturschwachen Wohngebieten. Dies betrifft Familien aus sozialen Brennpunkten, Sozialhilfebezieher/innen und Erwerbslose, Einelternfamilien, Familien mit drei oder mehr Kindern, Familien mit Migrationshintergrund, Familien mit Behinderten sowie von Strafvollzug betroffene Familien. Aus der Sozialstatistik der Ermessensmittel, d.h. aus den Angaben aus den Verwendungsnachweisen der Zuschüsse für Personen in besonde-

ren Lebenssituationen, lassen sich die Teilnehmertage für nach dem WbG geförderte bzw. nicht mit WbG-Mitteln geförderte Maßnahmen sowie die Zahl der Unterrichtsstunden mit Gebührennachlass ermitteln, mit denen die genannten Zielgruppen erreicht wurden.⁴

Abb. 4: Sozialstatistik für Maßnahmen mit Personengruppen in besonderen Problemsituationen 1999

Zielgruppen		Teilnehmertage mit WbG-Förderung	Teilnehmertage ohne WbG-Förderung
1.	Familien aus sozialen Brennpunkten und aus Gebieten mit unterdurchschnittlicher Sozial- und Infrastruktur	737	5.416
2.	Sozialhilfebezieher/innen und Erwerbslose/Kurzarbeiter und ihre Familien	982	7.395
3.	Ein-Elternfamilien und Familien mit drei oder mehr Kindern	4.609,5	17.870
4.	Ausländerfamilien, Übersiedlerfamilien und Spätaussiedler	2.005	7.623
5.	Familien mit Behinderten und Suchtkranken	2.991,5	11.252
6.	Von Strafvollzug betroffene Familien	850,5	1.178
Summe		12.175,5	50.734

Abb. 5: Maßnahmestatistik 1999

1.	Familienbildungsurlaubsmaßnahmen für Familien in besonderen Problemsituationen	Zahl der beteiligten Personen:	14.749
		Erwachsene insgesamt 10.336	Kinder insgesamt 4.413
2.	Gebührennachlass bei Unterrichtsstunden	Zahl der Personen	37.809
3.	Internatsmaßnahmen mit Kindern	Zahl der beteiligten Personen insgesamt	12.487
		Kinder	11.202
		Betreuer/innen	1.285
4.	Tagesveranstaltungen mit Kindern	Ustd. Honorarkräfte	16.318
		Ustd. Teilzeitkräfte	433

⁴ Bei den benannten Zielgruppen ist in der Praxis vielfach ein Zutreffen mehrerer Kriterien zu beobachten. Diese Mehrfachmöglichkeiten werden in der Statistik allerdings nicht berücksichtigt.

Während die allgemeine Weiterbildung meist allein auf Erwachsene abzielt, ist in der Familienbildung oft das ganze Familiensystem die Zielgruppe der Kurse und Seminare, d.h. Familienbildung als Jugendhilfeangebot umfasst auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Beispielsweise nahmen 4 413 Kinder im Jahr 1999 an Maßnahmen des Familienbildungsurlaubs für Familien in besonderen Belastungssituationen in Nordrhein-Westfalen teil. Ebenfalls im Jahr 1999 hatten 11 202 Kinder in NRW die Möglichkeit, im Rahmen von pädagogisch betreuten Angeboten zusammen mit ihren Eltern an mehrtägigen Bildungsurlaubsangeboten teilzunehmen. Ferner wurden 16 318 Unterrichtsstunden in Tagesveranstaltungen auf Landesebene gefördert, bei denen Kinder mit zur Zielgruppe gehörten.

Die in der Familienbildung übliche Eltern-Kind-Arbeit ist über diese Sonderförderung noch nicht erfasst.

2 Projektverlauf und Arbeitsweise

Das Projekt sieht verschiedene Arbeitsformen und -ebenen vor: Die Projektsteuerung erfolgt durch die sieben Landesarbeitsgemeinschaften. Als Entscheidungsgremium übernimmt die Projektsteuerungsgruppe die inhaltliche Verantwortung, vertritt das Projekt nach außen und fungiert als Auftraggeber und Unterstützer der Fachkräfte aus Einrichtungen der Familienbildung, die aus dem Kreis der beteiligten Landesarbeitsgemeinschaften in die Qualitätsentwicklungsgruppe entsandt wurden. Die Landesarbeitsgemeinschaften haben so eine wichtige Scharnierfunktion zu den Einrichtungen und sind wesentlich an der Umsetzung der Projektbausteine beteiligt.

Projektsteuerung

Die Qualitätsentwicklungsgruppe, die sich aus sechs Fachkräften aus Einrichtungen der Familienbildung sowie je einer Vertreterin der beiden Landesjugendämter zusammensetzt, ist das eigentliche Arbeitsgremium des Projektes. In regelmäßigen Treffen wird die Arbeit der Qualitätsentwicklungsgruppe geplant und koordiniert, werden Arbeitsergebnisse diskutiert und verabschiedet. Fachkräfte der Landesjugendämter begleiten und unterstützen die Qualitätsentwicklungsgruppe. Der Prozess der Qualitätsentwicklung wird in die Projektsteuerungsgruppe, aber auch direkt an die Einrichtungen der Familienbildung (z.B. in Werkstattgesprächen und Treffen der Landesarbeitsgemeinschaften) zurückgekoppelt.

Qualitätsentwicklungsgruppe

Zu Beginn des Projektes wurde dem Aufbau einer guten Arbeits- und Kommunikationsstruktur große Aufmerksamkeit geschenkt, um zu einer effektiven und effizienten Arbeitsweise zu gelangen. Dazu gehörte die Klärung der Projektstrukturen, die Festlegung der jeweiligen Rechte und Pflichten der Beteiligten, die in einer Geschäftsordnung fixiert wurden, sowie die Organisation der Kommunikation.

Augenmerk auf gute Arbeits- und Kommunikationsstruktur

Für die Sitzungen der Qualitätsentwicklungsgruppe wurde eine Gesprächsführung gewählt. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Tagesordnungspunkte vorzuschlagen und die Moderation der Sitzung zu gestalten. Durch die Festlegung einer internen Geschäftsfüh-

**Abb. 6: "Innovation in der Familienbildung"
Projektorganisation**



- Kooperation aller Landesarbeitsgemeinschaften (LAGs) der Familienbildung NRW mit 172 Einrichtungen
- Projektträger: Das Paritätische Bildungswerk NRW
- Qualitätsentwicklungsgruppe (QEG): Die LAGs benennen einvernehmlich je drei Mitglieder pro Landesjugendamtbereich (Rheinland/Westfalen). Die beiden Landesjugendämter (LJA) entsenden je eine Fachkraft.
- wiss. Begleitung/Beratung durch das Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs)
- Support durch das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (LSW)

*Einrichtung eines
virtuellen Büros (BSCW)*

5 sind wesentliche Elemente der Kommunikation (Versendung von Einladungen, Protokolle, organisatorische Absprachen mit dem Projektträger etc.) gewährleistet. Ein zusätzliches Hilfsmittel für die interne Kommunikation bietet das BSCW⁶, ein virtuelles Büro, das auf dem Server des Paritätischen Bildungswerks installiert ist. Das BSCW ist eine Plattform für einfache Kooperationsunterstützung und ermöglicht die gemeinsame Nutzung eines Arbeitsraumes im Internet. Der Zugriff erfolgt für die Mitglieder der QEG und anderer eingeladener Personen passwortgeschützt, wobei die Zugriffsrechte differenziert festgelegt sind. Anhand einer in der QEG besprochenen Verzeichnisstruktur wurden (hierarchische) Ordner angelegt, die thematisch geordnet, wichtige Dokumente, Arbeitsergebnisse (z.B. Texte, Tabellen, Folien) und Instrumente (z.B. Fra-

5 Vereinbarungsgemäß wird die interne Geschäftsführung in 2001 und 2002 von der Vertreterin des Landesjugendamts Westfalen-Lippe übernommen. Ab 2003 übernimmt die Vertreterin des Landesjugendamtes Rheinland diese Aufgabe.

6 BSCW steht für Basic Support for Cooperative Work. Das BSCW Groupware-System basiert auf der Metapher gemeinsamer Arbeitsbereiche (shared workspaces), unterstützt räumlich und zeitlich verteilte Kooperation und ist vollständig Web-basiert. Es wurde am Institut FIT.CSCW der GMD – Forschungszentrum für Informationstechnik – entwickelt (<http://bscw.gmd.de>).

gebogen zur Erhebung der innovativen Aktivitäten) enthalten. Eine Einführung in die Anwendung und Handhabung erfolgte durch den EDV-Verantwortlichen des Paritätischen Bildungswerks. Das BSCW ist in der QEG bisher vorwiegend als Ablagestruktur verwendet worden. Die angebotene Funktion zur Selbstverwaltung von Arbeitsgruppen wie Terminkalender oder Einladung zu Sitzungen wurden nicht genutzt. Stattdessen wurde für diese Absprachen und die "schnelle" Kommunikation der E-Mail-Verteiler verwendet. Auf Grund einer unterschiedlichen technischen Ausstattung der PC-Arbeitsplätze mit Hard- und Software erfolgte die Arbeit mit dem BSCW unterschiedlich intensiv. Es sind jedoch bereits Schritte eingeleitet, um einen einheitlichen Standard für alle QEG-Mitglieder zu erreichen.

*Einführung in
das System*

E-Mail-Verteiler

Neben dem Aufbau der Arbeitsstrukturen stand die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Qualitätsentwicklung in der Familienbildung im Vordergrund. Eine Verständigung über die Arbeitsaufgaben, über zentrale Begrifflichkeiten wie z.B. "Qualitätsentwicklung" oder "Innovation" und die Einordnung der Familienbildung in diese Prozesse nahmen breiten Raum ein. Die Sozialforschungsstelle gab der Diskussion inhaltliche Impulse durch die Aufarbeitung und Aufbereitung dieser Themen: zum einen in einem Referat zur Qualitätsentwicklung im Rahmen des EFQM-Modells (Modell der European Foundation for Quality-Management, Dr. Hans-Werner Franz), zum anderen in einem Referat zu den Ergebnissen der Schiersmann-Studie⁷, einer bundesweiten umfassenden Untersuchung von Einrichtungen der Familienbildung (Struktur des Angebots, Personalstruktur, Fortbildung, Kommunikation und Kooperation sowie Finanzierung), die von 1994 bis 1997 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt wurde.

*Qualitätsentwicklung in
der Familienbildung*

Die Projektaufgaben, die von Seiten der QEG in der zweiten Hälfte 2001 bearbeitet wurden, umfassten die Bestandsanalysen von Angeboten und Konzepten, die Erhebung von innovativen Aktivitäten (geförderte und nicht geförderte Innovationsprojekte und Projekte der Qualitätsentwicklung von Einrichtungen der Familienbildung) zur Stärken- und Schwächenanalyse, Erhebungen zur Nutzung moderner Informationstechnik sowie den Aufbau einer Ver-

Projektaufgaben 2001

*Innovative Aktivitäten
erheben*

⁷ Zu nennen ist insbesondere die bundesweite empirische Institutionenanalyse von Christiane Schiersmann, Heinz Ulrich Thiel, Kirsten Fuchs und Eva Pfiizenmaier: "Innovationen in Einrichtungen der Familienbildung", Leske und Budrich, Opladen 1998

*Aufbau einer
Vernetzungsstruktur*

netzungsstruktur zum einrichtungsübergreifenden Dialog. In kurzer Zeit wurden somit eine Reihe von Erhebungsinstrumenten entwickelt sowie Befragungen durchgeführt, die bei den Einrichtungen durchweg auf eine hohe Resonanz stießen. Die intensive Arbeit an der Erstellung der Instrumente und der Auswertung der Befragungsergebnisse fand sowohl in den Sitzungen der QEG als auch in kleinen Arbeitsgruppen einzelner QEG-Mitglieder statt. Die wissenschaftliche Begleitung und Beratung durch die Sozialforschungsstelle erfolgte integriert bei allen erforderlichen Arbeitsschritten. Ein Schwerpunkt der Beratung lag bei der Erarbeitung von Vorlagen für die Instrument-Erstellung sowie bei der Auswertung der Befragungsergebnisse. Für die Durchführung und Auswertung der Befragung zur Informations- und Kommunikationstechnik wurde ein Werkvertrag an die Sozialforschungsstelle vergeben. Die enge Verzahnung der Arbeit der QEG und der wissenschaftlichen Beratung initiierte einen hohen gegenseitigen Lern- und Qualifizierungsprozess, der sicherlich für die weitere Arbeit von Vorteil ist.

3 Bestandsaufnahmen – Zwischenergebnisse

Das folgende Kapitel stellt wesentliche Ergebnisse vor, die in der Projektlaufzeit 2001 erarbeitet wurden. Für diese erste Projektphase standen Bestandsaufnahmen zu den innovativen Aktivitäten, zu der Struktur der Angebote und zur Informations- und Kommunikationstechnik in Einrichtungen der Familienbildung im Vordergrund.

*Ergebnisse der ersten
Projektphase 2001*

Bezüglich der innovativen Aktivitäten sollte zum einen dokumentiert werden, welche Aktivitäten von Seiten des Landes in den Innovationsprojekten von 1998 bis 2000 gefördert worden sind. Zum anderen bestand die Vermutung, dass die Einrichtungen selbsttätig initiativ geworden sind, d.h. eine Vielzahl von Veränderungen (z.B. in der Organisations-, Personal- und Angebotsentwicklung) eingeleitet haben, die als innovativ zu bewerten sind. Um diese Annahme zu überprüfen, wurde ein kurzer Fragebogen entwickelt und an alle Einrichtungen der Familienbildung verschickt. Da der Begriff "Innovation" im Fragebogen nicht vordefiniert wurde, waren diese gefordert, eine Selbsteinschätzung vorzunehmen und ihre als innovativ empfundenen Aktivitäten zu beschreiben. Damit ist mit dem Projekt auch ein Diskussionsprozess innerhalb der Einrichtungen der Familienbildung eingeleitet worden.

*Innovationsprojekte
1998 bis 2000*

Die Struktur des Angebots in Einrichtungen der Familienbildung anhand der Analyse ausgewählter Programmhefte sollte eine weitere Grundlage zur Beantwortung der Frage schaffen, welche Zielgruppen und Angebote im Fokus der Einrichtungen der Familienbildung stehen und Hinweise geben, inwieweit das Programmangebot an den im Weiterbildungsgesetz und im Kinder- und Jugendhilfegesetz enthaltenen Zielen ausgerichtet ist.

*Struktur des Angebots
anhand der
Programmhefte*

Weiter gehörte zu den Bestandsaufnahmen auch eine Erhebung zum Stand der Informations- und Kommunikationstechnik in den Einrichtungen der Familienbildung, deren Ergebnisse ebenfalls aufgenommen sind.

3.1 Die Innovationsprojekte in der Familienbildung

Ziele und Förderbedingungen

Bei den Innovationsprojekten handelt es sich – neben dem Wirksamkeitsdialog – um ein weiteres Instrument zur Förderung innovativer Entwicklungen, die durch das Gutachten "Evaluation in der Weiterbildung in NRW" angestoßen wurden und die Novellierung des nordrhein-westfälischen Weiterbildungsgesetzes inhaltlich befruchtet haben.

Seit einigen Jahren führen Einrichtungen und Trägerorganisationen der Weiterbildung, finanziert vom Land Nordrhein-Westfalen, Innovationsprojekte durch, die von der Abteilung Weiterbildung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung⁹ fachlich begleitet werden. Die Innovationsprojekte greifen die Intention des Wirksamkeitsdialoges auf und bilden ein Element, denselben zu bereichern⁸, da die Träger ihre Produkte im Rahmen des Wirksamkeitsdialoges in den Regionalkonferenzen vorstellen und dadurch den Transfer der Ergebnisse sicherstellen.

Auch die Familienbildung in Nordrhein-Westfalen hat bei den Innovationsprojekten eine initiiierende Funktion übernommen: Es wurden Projekte zur Qualitätssicherung und -entwicklung in Einrichtungen der Familienbildung sowie Projekte zur stärkeren Verankerung der Familienbildung in der Jugendhilfe durchgeführt, die Pilotcharakter für die angestrebte Modernisierung der Weiterbildung nach dem WbG besitzen¹⁰.

Für Innovationsprojekte der Familienbildung gelten die allgemeinen Förderbedingungen¹¹: Gefördert werden Projekte von Einrich-

*Gutachten "Evaluation
in der Weiterbildung
in NRW"*

*Allgemeine
Förderbedingungen*

8 siehe: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (o.J.): Regionalkonferenz und Wirksamkeitsdialog. Vorschläge und Empfehlungen, S. 14

9 Seit April 2002 führt das Landesinstitut für Qualifizierung die fachliche Begleitung durch.

10 vgl. Sabina Koerner: Aktivierende Familienbildung – Innovative Angebote und Kooperationsformen in Nordrhein-Westfalen, S. 16 ff. In: Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik, Workshop des Netzwerkbüros im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung, Hannover, Oktober 2000

11 Hierzu hat das Ministerium für Arbeit, Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes NRW (seit 2000 zuständig) ein Förderkonzept entwickelt. Einen Überblick über alle im Zeitraum 1998–2001 geförderten Innovationsprojekte gibt die Veröffentlichung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung (Hrsg.) (2001): "Förderung der Innovation in der Weiterbildung", an der sich die folgende Darstellung der Innovationsprojekte in der Familienbildung orientiert.

tungen der Weiterbildung, die einen nachhaltigen Beitrag zur Modernisierung der Weiterbildungslandschaft leisten. Voraussetzung ist, dass der Projektträger im Verbund mit einer größeren Anzahl verschiedener Partner z.B. aus Weiterbildung, Wirtschaft, Schule und Hochschule

- Konzepte zu gesellschaftlich relevanten Themenbereichen (z.B. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, Multimedia) entwickelt,
- zum Aufbau eines Systems lebensbegleitenden Lernens beiträgt und
- ein flächendeckendes Angebot arbeitsweltbezogener und gesellschaftlich relevanter Veranstaltungen sichert.

Die Projekte müssen fachlichen Fördergrundsätzen entsprechen, die im Förderkonzept "Innovation in der Weiterbildung" des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Qualifikation und Technologie (MASQT) jährlich festgelegt bzw. fortgeschrieben werden. Bei der Auswahl und Bewertung wird das MASQT durch ein Gutachtergremium beraten, dem Persönlichkeiten aus Hochschulen, der Wirtschaft und Arbeitswelt angehören. Die ausgewählten Projekte werden vom Land in Höhe von ca. 80% der förderfähigen Kosten bezuschusst. Die Restfinanzierung ist durch Eigenmittel sowie ggf. durch Sponsoren sicherzustellen.

*Nachhaltiger Beitrag
zur Modernisierung der
Weiterbildung*

*Förderkonzept des
MASQT*

Abb. 7: Fachliche Fördergrundsätze

- Innovativer Ansatz:
Auswirkungen/Transfer auf das Regelsystem
Aufbau eines Systems lebensbegleitenden Lernens
Aufbau regional gestalteter Bildungslandschaften
Arbeitsweltbezogene und gesellschaftlich relevante
Angebotsentwicklung
- Praxisbezug, keine Forschung
- Systemrelevanz, z.B. Verbund verschiedener Partner
- Originalität
- Multiplikatorenfunktion im Wirksamkeitsdialog
- Dokumentation

Dokumentiert werden hier – in einem ersten Schritt – diejenigen Innovationsprojekte, die in Trägerschaft oder unter Beteiligung von Einrichtungen der Familienbildung durchgeführt und im Zeitraum von 1998 bis 2000 abgeschlossen worden sind.

Die Darstellung der Innovationsprojekte orientiert sich an den Beschreibungen des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung. Darüber hinaus wurden Angaben hinzugefügt, die Interessierten den Zugriff auf weitere Ergebnisse der Projekte erleichtern und konkretisieren, welche materiellen und personellen Rahmenbedingungen die Durchführung für die Einrichtungen der Familienbildung erforderte.

In einem zweiten Schritt ist geplant, in gleicher Weise auch die derzeit laufenden Projekte ab 2001 in die Dokumentation aufzunehmen. Thematisch konzentrieren sich die Innovationsprojekte in der Familienbildung auf die Schwerpunkte "Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, Organisationsentwicklung", "Entwicklung des Weiterbildungsangebots und neue Angebotsformen" sowie "Neue Medien/neue Technologien".

Die Bedeutung der Innovationsprojekte für die Familienbildung: Ergebnisse und Transfer

Die Innovationsprojekte der Familienbildung haben – wie erwähnt – wichtige Beiträge zu den oben genannten Themenschwerpunkten geleistet. Ein besonderer Akzent lag auf Projekten, in denen die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Mittelpunkt stand. Erprobt wurden Verfahren, die für kleinere und mittlere Organisationseinheiten mit pädagogischer Zielsetzung geeignet erscheinen. Als wichtiges Vorläuferprojekt ist an dieser Stelle das Qualitätszirkel-Projekt der Bildungseinrichtungen der AWONRW "Das Gold in den Köpfen" anzuführen (1995–1997).

In der Folge wurden und werden Verfahren eingesetzt, die Instrumente der Selbstevaluation zur Qualitätsentwicklung nutzen. Beispielhaft sei hier das Projekt der katholischen Familienbildungsstätten der Diözese Aachen angeführt, das sich an dem Modell der European Foundation for Quality-Management orientierte. Damit wurde ein systematisches Verfahren zur Qualitätsentwicklung und zum Qualitätsmanagement für die Familienbildung adaptiert, das darauf abzielt, die gesamte Organisation in einen Prozess der kontinuierlichen Verbesserung einzubeziehen. Die hohe Bedeutung,

*Qualitätszirkelprojekt
der AWO in NRW*

*European Foundation
for Quality-
Management (EFQM)*

**Abb. 8: Innovationsprojekte zur Familienbildung
1998–2000¹²**

Schwerpunkte	Projekttitle	Jahr
Qualitätssicherung und -entwicklung, Organisation	Qualifizierung von Pädagoginnen und Pädagogen im regionalen Verbund zum Umgang mit veränderten Familienwirklichkeiten und Teilnehmer/innen-Interessen	1998
		1999
	Potenzialanalyse. Ein neues Instrument zur organisatorischen und qualitativen Weiterentwicklung von Einrichtungen gemäß WbG NW	1999
	Qualifizierung von Multiplikatoren/innen zur Durchführung des FAST-Programms sowie Durchführung und Entwicklung des FuN-Programms: Familienprogramme zur Mitwirkung von Eltern in Schule und Gemeinwesen	2000
	Innovative Bildungsansätze, Angebots- und Kooperationsstrukturen für eine sozial nachhaltige Gemeinwesenentwicklung	2000
Entwicklung des Weiterbildungsangebots und neue Angebotsformen	Wechselwirkungen zwischen familiären und betrieblichen Anforderungsstrukturen – Ansatzpunkte für Familienbildung, Entwicklung und Pilotierung von Angeboten der Familienbildung für Betriebe	1998
		1999
	Familienbildung 2010. Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung familienbezogener Dienste	1998 1999
Neue Medien/neue Technologien	Neue Medien als Gegenstand und Mittel von Lernangeboten in Familienbildungsstätten	1999
	Multimedia im Kinderzimmer: Entwicklung und Erprobung neuer Angebote der Medienerziehung im Rahmen der Eltern- und Familienbildung	1999 2000

¹² Eine Beschreibung der Innovationsprojekte erfolgt im Anhang.

die Fragen des Qualitätsmanagements in Weiterbildungseinrichtungen insgesamt zugeschrieben wird, zeigt, dass sich Familienbildung in dieser zentralen Frage bereits gut "im Mainstream" positioniert hat.

Projekt "Familienbildung 2010"

Von strategischer Bedeutung für die Weiterentwicklung eines Qualitätsprofils der Familienbildung ist das Projekt "Familienbildung 2010" –, das von den Landesarbeitsgemeinschaften der evangelischen und katholischen Familienbildungsstätten durchgeführt und vom Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung wissenschaftlich begleitet worden ist. Dabei geht es um die Analyse von gesellschaftlich relevanten Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Familie und um die sich daraus ergebenden Konzepte der Familienbildung.

Neben diesen, durch die thematischen Förderschwerpunkte des Landes gezielt unterstützten inhaltlichen und strukturellen Entwicklungen haben die Innovationsprojekte gleichzeitig eine Reihe positiver Nebeneffekte bewirkt:

- Durch die regionale Ausrichtung und die Zusammenarbeit verschiedener Kooperationspartner ist die Zusammenarbeit mit anderen beteiligten Einrichtungen der Familienbildung vor Ort und in der Region nachhaltig verbessert worden. Dies gilt insbesondere für eine funktionierende Zusammenarbeit auf Fachbereichsleiterenebene.
- Die Innovationsprojekte haben auf allen Arbeitsebenen der Familienbildungseinrichtungen den ständigen Erneuerungsprozess sichtbar werden lassen und neue inhaltliche Arbeitszusammenhänge gestiftet.
- Es ist gelungen, das eigene Profil der Einrichtung in der Kooperation in der Region zu stärken.
- Durch gemeinsame Aktivitäten, beispielsweise im Projekt "Families and schools together" (FAST) und in der Fortsetzung des FuN-Projekts (präventive Familienprogramme), konnte die Vernetzung zwischen Einrichtungen der Familienbildung, Schule und Eltern weiter verstetigt werden.

*Ständiger
Erneuerungsprozess*

Vernetzung mit Schulen

Die Erfolge der Innovationsprojekte sind aus "eigener Kraft" und mit Unterstützung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung erzielt worden. Anzuführen sind die Vorbereitung von Projekten, fachliche Begleitung und Unterstützung bei der Umsetzung

sowie Leistungen zum Transfer und der Verbreitung der Ergebnisse, die insgesamt die Reichweite und Wirkungstiefe der Projekte in der Weiterbildungslandschaft erhöhten. Für die weitere Durchführung der Innovationsprojekte sind solche und andere Supportleistungen von Dritten unabdingbar, da die verfügbaren Projektmittel vergleichsweise bescheiden sind und Einrichtungen der Familienbildung nicht über die erforderlichen materiellen und personellen Ressourcen verfügen.

3.2 Umfrage zu innovativen Aktivitäten in Einrichtungen der Familienbildung

Kommentierung der Fragebögen

Einleitung

Mit Hilfe eines Fragebogens (siehe Anhang) sollten die Entwicklungsleistungen von Einrichtungen der Familienbildung angesichts neuer Herausforderungen und Bedarfe ermittelt sowie die verschiedenen Ansätze der Qualitätsentwicklung vor Ort aufgegriffen und veröffentlicht werden. Erfragt wurden Anlässe für Innovation mit den jeweiligen Aktivitäten ("Bottom-up"-Prozess). Dabei wurde Innovation i. S. eines bewusst gesteuerten Veränderungsprozesses gegliedert in die Bereiche Produkt- und Leistungsinnovation, Prozessinnovation und Potenzialinnovation.¹³ Mit der Frage "Was sind Ihre aktuellen Zielgruppen/Angebotsschwerpunkte nach Priorität und Quantität?" bot sich die Möglichkeit, das derzeitige Profil von Familienbildung im Hinblick auf Zielorientierung und Nachfrage abzubilden.

Befragt wurden alle anerkannten und öffentlich geförderten Einrichtungen der Familienbildung in Nordrhein Westfalen (172) im Zeitraum von Anfang September bis Anfang Oktober 2001.

Der Rücklauf betrug bis zum Einsendeschluss 37% (64 Fragebögen). Berücksichtigt man noch die Einsendungen, die danach erfolgten, beträgt die Beteiligung 49% (84 Einrichtungen). Diese Zahl verdeutlicht das hohe Interesse der Einrichtungen, sich Fragen der Quali-

*Produkt-, Leistungs-,
Prozess- und
Potenzialinnovation*

¹³ Eine Definition von Innovation wurde bei der Befragung nicht vorgegeben. Die Angaben spiegeln die Einschätzung der jeweiligen Einrichtung vor dem Hintergrund ihrer regionalen Verortung wider.

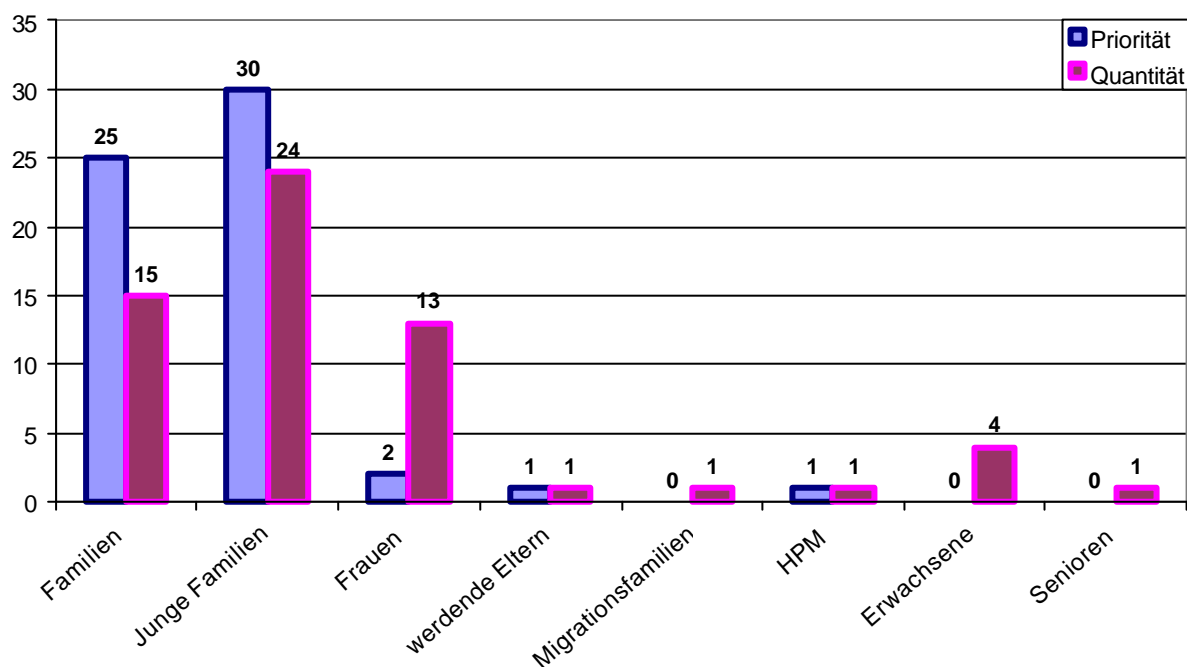
tätsentwicklung zu stellen und sich am Wirksamkeitsdialog zu beteiligen.¹⁴

Zielgruppen und Angebotsschwerpunkte

Familien sind primäre Zielgruppen

Nach wie vor sind Familien in unterschiedlichen Lebensphasen und biografischen Übergängen die primäre Zielgruppe in den Familienbildungseinrichtungen – sowohl hinsichtlich der Priorität als auch nach Quantität. Gefragt nach der zweiten und dritten Gewichtung ist eine Ausdifferenzierung verschiedener Gruppen festzustellen. Dies entspricht einer inhaltlichen Füllung des Kernbereiches des WbG.

**Abb. 9: Zielgruppen:
1. Nennung nach Priorität und Quantität**



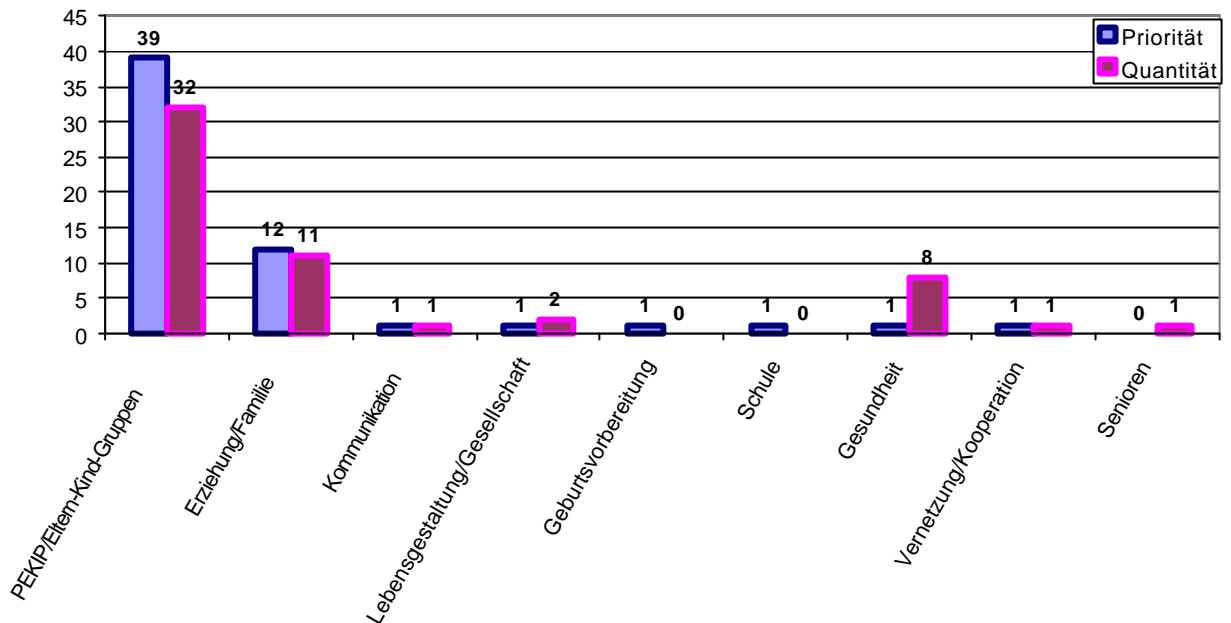
Vergleicht man die Angaben zu den Zielgruppen mit den Angebotsschwerpunkten, liegt hier eine deutliche Passung vor. Sowohl nach dem jeweiligen Profil der Einrichtung (Priorität) als auch bezogen auf die Nachfrage (Quantität) nehmen Angebote zur Förde-

¹⁴ Den mitwirkenden Einrichtungen gilt an dieser Stelle unser Dank, wohl wissend, dass die Befragung mitten in der Programmplanung für das nächste Halbjahr bzw. das nächste Jahr erfolgte.

derung der Elternkompetenz und der Eltern-Kind-Interaktion den höchsten Stellenwert ein.¹⁵

Förderung der Elternkompetenz

**Abb. 10: Angebotsschwerpunkte:
1. Nennung nach Priorität und Quantität**



In der zweiten Nennung genießen Angebote der Gesundheitsbildung die größte Wichtigkeit, während sich in der dritten Nennung die verschiedenen Bildungsveranstaltungen weiter auffächern.

Gesundheitsbildung

Zusammenfassend können die Ergebnisse dahingehend interpretiert werden, dass die klassischen Bildungsschwerpunkte aus Sicht der Familienbildung klar fokussiert sind. Darüber hinaus ist jedoch ein breiteres Spektrum von Zielgruppen und Angeboten sowohl unter Markt- als auch unter Profilierungsaspekten sowie hinsichtlich der Schaffung neuer sozialer Vernetzung¹⁶ unerlässlich.

¹⁵ Zwar wurden Kinder mit ihren Eltern bei der Nennung der Angebotsschwerpunkte benannt, nicht aber als Zielgruppe. Da ein spezifisches Merkmal von Familienbildung und ihres Leistungsbereiches die Förderung der Elternkompetenz und der Eltern-Kind-Interaktion ist und Kinder als Teil des Systems Familie in die Bildungsarbeit einbezogen werden, sollten sie zukünftig vielleicht auch als Zielgruppe offensiver in den Blick genommen werden. Bildungsarbeit, die das Gesamtsystem Familie erfasst, bedarf einer spezifischen konzeptionellen, methodischen und organisatorischen Planung und Vorgehensweise.

¹⁶ Neue soziale Vernetzungen werden erforderlich, da auf Grund zunehmender Erwerbsarbeit beider Elternteile bisher von familiären Netzwerken übernommene Aufgaben nicht mehr geleistet werden können.

Innovative Aktivitäten

Innovative Aktivitäten

Für die Auswertung der innovativen Ansätze außerhalb der geförderten Projekte wurden von den 64 Rückläufen 48 Einsendungen berücksichtigt, da bei 16 Fragebögen die Innovationen zwar benannt, jedoch nicht weiter erläutert wurden, sodass hier keine hilfreichen Daten für einen weiteren Dialog vorliegen.

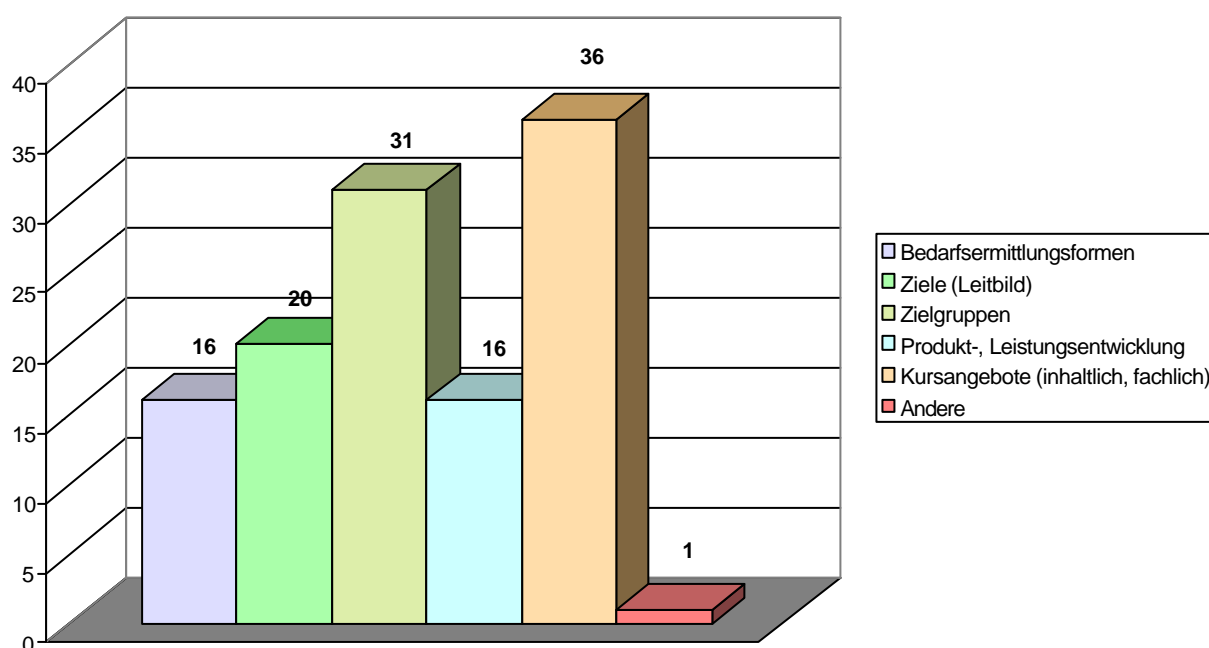
Die Trennung in die Bereiche Produkt-, Prozess- und Potenzialinnovation ist lediglich eine Orientierungshilfe. Die in den Segmenten aufgeführten Beispiele sind nicht trennscharf voneinander abzugrenzen, sondern überlappen sich bzw. bedingen einander. Bei der Darstellung innovativer Aktivitäten wurde deutlich, dass die jeweiligen Zuordnungen vielmehr die Reflexionsperspektive der Einrichtung widerspiegeln.

Produkt- und Leistungsinnovation

Erschließung neuer Zielgruppen

Im Bereich **Produkt- und Leistungsinnovation** wurde in erster Linie die Erschließung neuer Zielgruppen, verbunden mit der Entwicklung neuer Angebote, benannt. Dabei standen entweder die Familien selbst mit ihren vielfältigen Lebenshintergründen, -zusammenhängen und Problemlagen im Blickfeld oder andere mit der Erziehung der Kinder Beauftragte. Die Orientierung auf neue Zielgruppen und die Entwicklung neuer Angebote geht häufig einher mit der Nennung von Kooperation und Vernetzung. Dies trägt dem Bemühen um nachhaltige Synergieeffekte und einer zielgenauen Planung Rechnung.

Abb. 11: Produktinnovationen (n=120)



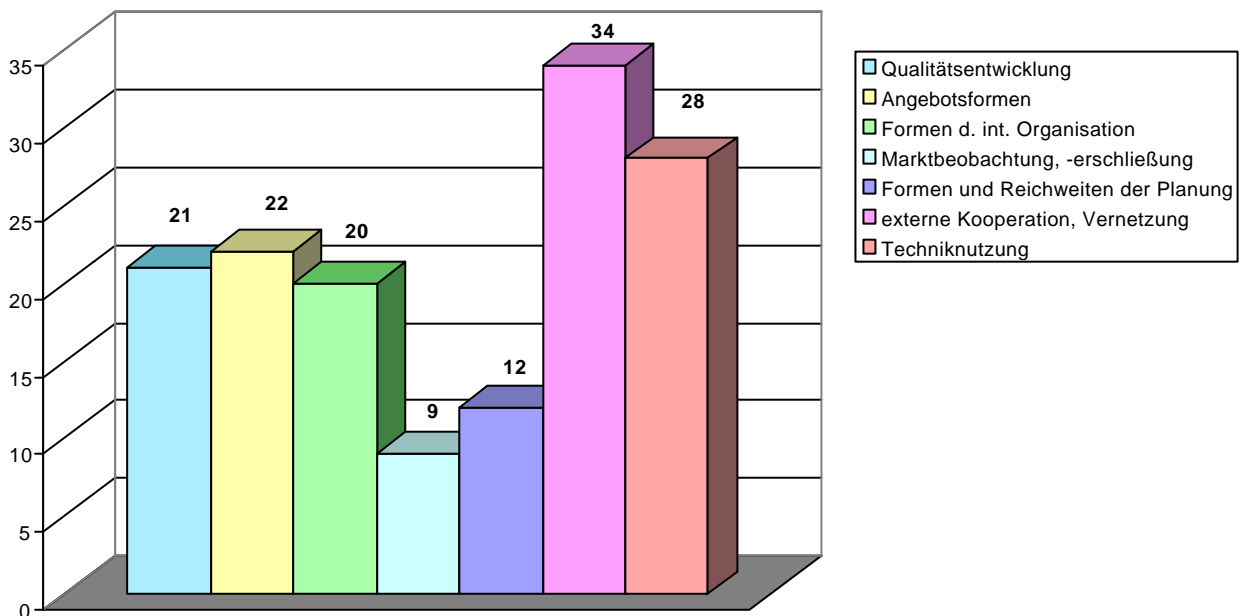
Zentralen Stellenwert bei der **Prozessinnovation** nimmt die Einführung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien ein: sei es die Internetpräsenz der Einrichtung mit ihrem Angebot, um sich dem Markt zu stellen und kundenfreundliche Zugangswege zu erschließen, sei es zur Verbesserung der internen Arbeitsabläufe.

*Einführung neuer
Technologien*

Ebenfalls wurde dem Qualitätsentwicklungsprozess der Einrichtung eine große Bedeutung eingeräumt. Hier erfolgte bei den einzelnen Nennungen die Skizzierung umfassender Prozesse (EFQM) wie auch die Angabe von Einzelaspekten der Organisationsentwicklung (Befragungen von Kursteilnehmer/innen, Mitarbeiter/innen).

*Qualitätsentwicklungs-
prozess der Einrichtung*

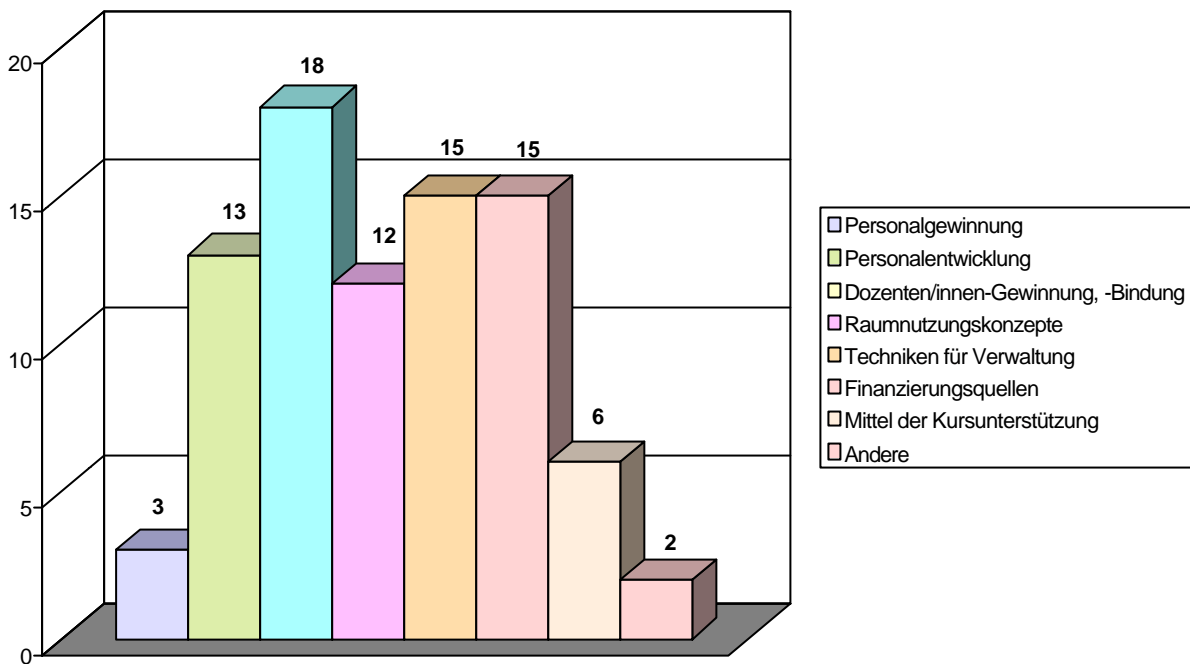
Abb. 12: Prozessinnovationen (n=146)



Dozenten/innen-Gewinnung und -Bindung im Rahmen von Qualifizierung und Fortbildung repräsentieren das Hauptaugenmerk im Bereich der **Potenzialinnovation**. Geht man davon aus, dass die Bildungsangebote zum größten Teil von freiberuflichen Auftragnehmer/innen umgesetzt werden und diese in großem Maße die "Außenvertretung" der Einrichtung darstellen, erscheint dieser Aspekt der Qualitätsentwicklung folgerichtig.

*Dozenten/innen-
Gewinnung und
-Bindung*

Abb. 13: Potenzialinnovationen (n=84)



Im Folgenden werden zur Veranschaulichung einige Beispiele aus den Fragebögen aufgeführt. Die Auswahl der Aktivitäten ist nicht systematisch. Sie spiegelt einen kleinen Ausschnitt aus der Vielfalt der täglichen Bemühungen um ständige Verbesserung wider und soll Anregungen für andere Einrichtungen und den wechselseitigen Dialog bieten.

Abb. 14: Exemplarische Darstellung von Innovationen nach Aktivitäten, Anlässen und innovativen Aspekten

Aktivität	Anlass	Innovation
English for Parents and Kids nach der Methode der Suggestopädie	Diskussion um Fremdsprachenlernen im Kindergarten- und Grundschulalter	Methode und Alter der Zielgruppe (3 Jahre)
„Kinder ins Leben führen...“ Elternführerschein	Unsicherheiten von Eltern über den „richtigen“ Erziehungsstil	Aufeinander abgestimmte Bausteine; die Vertiefungsthemen können mit der teilnehmenden Gruppe abgestimmt werden.
„Spielen unterm Blätterdach“	Einführung des Umweltgedankens in die „klassische“ Eltern-Kind-Gruppenarbeit	Implementierung von Agenda 21-Aspekten in die Eltern-Kind-Arbeit
Wöchentliche familienpädagogische Beratungsmöglichkeit für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der FBS	Beratungsbedarf zu Erziehungsthemen bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Kursen	Verzahnung von (niederschwelliger) Beratung und Bildung
LRS-Früherkennung: Erzieherinnen qualifizieren sich, um vor der Einschulung eine mögliche „Fördergruppe“ zu ermitteln und mit Hilfe eines speziellen Trainingsprogramms zu unterstützen.	Früherkennung von Lese-Rechtsschreibschwäche bei Vorschulkindern nach dem BISC (Bielefelder Screening) und Würzburger Trainingsprogramm	Kooperation mit der Universität. Das Fortbildungsprogramm weist die Teilnehmer/innen in Theorie und Praxis des Trainingsprogramms ein und ermöglicht eine erfolgreiche Integration in den Kindergartenalltag.
Interdisziplinär geleitetes Gruppenangebot (Arzt, Pädagoge) für allein Erziehende	Studie der Universität Düsseldorf, Fachbereich psychosomatische Medizin und Psychotherapie 'allein erziehend, allein gelassen'	Neue Arbeitsmethoden und Inhalte; Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt
Konzept mit verschiedenen Bausteinen des gruppenpädagogischen Lernens und der Beratung für Mütter mit Gewalterfahrung	Armutsbericht der Stadt Hamm	Kooperation mit dem Frauenhaus, Niederschwelligkeit eines neuen Angebotes
Information über neue gesetzliche Regelungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Änderungen gesetzlicher Bestimmungen und Überprüfung der Auswirkungen auf die Familie	Inhaltliche und finanzielle Kooperation von FBS und Regionalstelle Frau & Beruf
Entwicklung eines Bildungsfonds für Familien mit geringem Einkommen	Armutsbericht der Stadt Düsseldorf, Ergebnisse der Studie 'Gute Kindheit - schlechte Kindheit'	Neue Form der Spendenakquisition als Teil der Gemeinwesenarbeit
Workshops zur Verbesserung der Lebensbedingungen für Familien in der Kommune	Bundesprojekt Familien- und Kinderfreundlichkeit	Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements: Kooperation von Familienbildung und Kommune/ Bürgermeister zur Unterstützung von Familien
„Das einer des anderen Sprache verstehe“	Soziokulturelle Unterschiede führen zu vielfältigen und auch schwer wiegenden Missverständnissen; gleichzeitig sind Sprachkurse nicht ausreichend, um Verständigung zu erreichen	Verzahnung verschiedener Angebote und Angebotsformen mit Zielorientierung „Verständigung“; teilnehmernahe Bearbeitung von Themen
Power für Erfolg und Persönlichkeit (PEP)	Neue thematische Orientierung auf berufliche Qualifizierung	Seminarkonzept zur Verknüpfung beruflicher Bildung mit dem Erwerb von Schlüsselqualifikationen

Aktivität	Anlass	Innovation
Einrichtung eines Internet-Arbeitsplatzes im offenen Cafeteria-Bereich der Familienbildungsstätte (FBS)	Erprobung neuer (selbst organisierter) Informations- und Lernorte	Medienunterstützung: Flexible Kurzeinführung ins Internet, neue Angebotsform, unabhängig von klassischen Kursformen
Ausstattung aller PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang; Internetpräsenz und kostenloser Internetzugang mit Anmeldeterminale in der FBS	Zeitgemäße Präsentation der Einrichtung	Direkte und aktuelle Erreichbarkeit der Einrichtung für Interessierte
Erstellen eines Konzeptes „Sanierung und Entwicklung“ der FBS	Sanierungsbedarf des Hauses, bauliche und technische Mängel	Der detaillierte Planungsprozess unter Beteiligung des Trägers, der Mitarbeiter/innen, Nutzer/innen, Kursleiter/innen, Architekten/innen
Einführung des Lastschriftverfahrens, Anmeldekarten im Programmheft	Erweiterte Zahlungsmodalitäten für Teilnehmer/innen	Verbesserter, zeitgemäßer Service
Kooperation mit dem örtlichen Verein für soziale Arbeit, Träger einer Tagesgruppe	Kursmüdigkeit an pädagogischen Themen in der Familienbildung	Konzeption eines Familienzentrums mit neuen Arbeitsformen zur Unterstützung von Familien außerhalb der klassischen Kursform

3.3 Angebote von Einrichtungen der Familienbildung

Analyse ausgewählter Programmhefte

Exemplarische Analyse

Die vorliegende exemplarische Analyse wertet 4.557 Veranstaltungen aus neun Veranstaltungsprogrammen des Jahres 2001 von Einrichtungen der Familienbildung in NRW aus. Dies ist ein erster Baustein zur Analyse des bestehenden Angebotes im Hinblick auf den Kernbereich Familienbildung wie auch für eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Angebotsstruktur.

Trägervielfalt berücksichtigt

Bei der Stichprobenauswahl wurde der Trägervielfalt von Einrichtungen der Familienbildung in NRW Rechnung getragen, indem alle Landesarbeitsgemeinschaften berücksichtigt wurden. Um ein möglichst breites Spektrum von Veranstaltungen in den Blick nehmen zu können, bildeten regionale Spezifika, die Größe der Einrichtung sowie die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitere Kriterien. So wurde jeweils ein Programm aus einer Groß-, einer Kleinstadt sowie aus einer ländlichen Region ausgesucht. Zwei Programme wurden nach der Anzahl der in dem Gebiet vorhandenen Familienbildungseinrichtungen gewählt – einmal gab es in der Stadt bis zu fünf Einrichtungen, einmal waren es mehr als fünf. Das dritte Kriterium betraf die hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen der

Familienbildung. Auf die Anzahl ein bis zwei HPM, drei bis neun HPM und mehr als zehn HPM entfiel jeweils ein untersuchtes Programm. Um das Spektrum zu komplettieren, wurde schließlich auch ein Programm einer kommunalen Familienbildungsstätte in die Auswertung einbezogen.¹⁷

Die veröffentlichten Ausschreibungen wurden im Hinblick auf die Themenschwerpunkte analysiert. Zusätzlich wurde auch ansatzweise die Transparenz der Angebotsbeschreibung als Qualitätsmerkmal berücksichtigt.

*Transparenz der
Angebotsbeschreibung*

Auf Grund der Durchsicht der Programmhefte und dem Selbstverständnis von Familienbildung als Querschnittsaufgabe lassen sich die Angebote der Einrichtungen der Familienbildung analytisch in drei Kategorien unterteilen:

1. Lebensphasen
2. Lebensbereiche
3. Gesellschaftliche Herausforderungen.

Familienbildung begleitet Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen, wobei der Schwerpunkt auf der Prävention und der situativ fördernden und unterstützenden Kursarbeit liegt. Die **Ausrichtung an den Lebensphasen** von Familien fokussiert lebenszyklische Prozesse und Wechsel des Familienlebens wie z.B. Veränderungen in der Partnerschaft, Realisation von Lebensentwürfen sowie Fragestellungen und Konflikte in den Übergangsphasen (z.B. der Übergang zur Elternschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungen des Kindes).

Lebensphasen

In der zweiten Kategorie sind Angebote zusammengefasst, die **verschiedene Lebensbereiche von Familie** aufgreifen. Familie zu leben bedeutet eine stetige Wechselwirkung vielfältiger privater und gesellschaftlicher Handlungsfelder. Familienbildung organisiert Lernprozesse für Familienmitglieder zur Bewältigung von Lebenssituationen mit dem Ziel, zu autonomen Entscheidungen zu befähigen. Die Spanne der Themen reicht von Alltagsproblemen (Arbeitszeit/Familienzeit, Kindergarten, Schule, Wohnen und Verkehr)

Lebensbereiche

¹⁷ Die Einrichtungen, die ihr Programm in dieser Pilotphase zur Verfügung stellten, waren: eine katholische Einrichtung in Werne, eine evangelische Einrichtung der Familienbildung in Dortmund, das AWO-Familienbildungswerk in Lüdenscheid, das evangelische in Mülheim, das des DRK in Duisburg, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV) in Remscheid, die katholische Familienbildungsstätte in Münster, das AWO-Familienbildungswerk Düsseldorf sowie die kommunale Familienbildungsstätte in Wuppertal.

bis zu umfassenden Lebensfragen (Werteorientierung, Behinderung/Krankheit, Gesundheit, Beziehungsgestaltung und Entwicklung von sozialer Kompetenz).

*Gesellschaftliche
Herausforderungen*

Zudem greift Familienbildung **gesellschaftliche Herausforderungen** für und von Familien auf. Der gesellschaftliche Wandel beeinflusst die Rahmenbedingungen und die Zielperspektiven von Individuen sowie von Familien, sodass individuelle Lösungsmuster und die Reflektion politischer Zusammenhänge zur Bewältigung des Wandels und damit verbundener Herausforderungen neu erkannt und bearbeitet werden können. Familienbildung kann durch engen Praxisbezug frühzeitig auf entstehende Probleme reagieren und Angebote für spezifische Zielgruppen und Problemlagen entwickeln.

*Raster zur Auswertung
der Programmhefte*

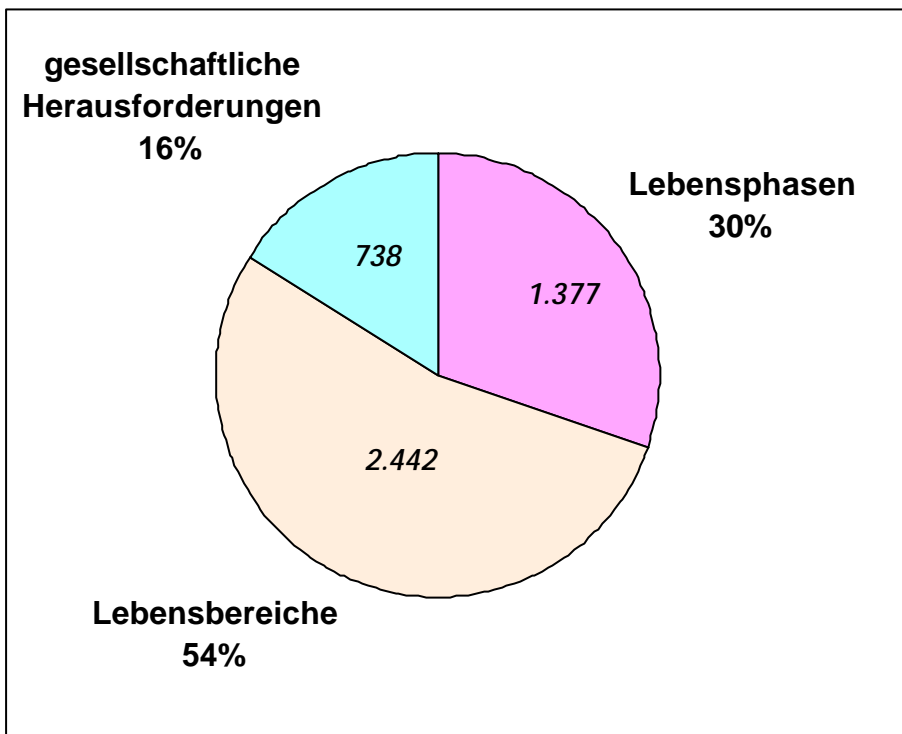
Für die Auswertung der Programmhefte wurde ein **Raster** (siehe Anhang) als Arbeitsmittel entwickelt, das die Vielfalt der in den Programmen enthaltenen Angebote systematisieren und annähernd abbilden soll. Die entwickelten Merkmale sind also zum einen empirisch aus den Programmen herausgefiltert, umfassen zum anderen aber auch Attribute, die sich aus den Ausführungen zu den oben genannten Kategorien ableiten und in weiteren Schritten reflektiert und qualifiziert werden müssen.

Zu beachten ist, dass die gebildeten Kategorien nicht trennscharf sind und eine Einordnung der jeweiligen Angebote in das Kategorienraster eine Bewertung durch die Qualitätsentwicklungsgruppe voraussetzt, die den Gesamtkontext (Ausschreibungstext, Zielgruppe, Ziele, eingesetzte Methode etc.) berücksichtigt. Zudem wird kein Anspruch auf Vollständigkeit gestellt.¹⁸

Bezogen auf die zu Grunde gelegte Kategorisierung in "Lebensphasen", "Lebensbereiche" und "gesellschaftliche Herausforderungen" wurde der überwiegende Teil der Angebote den Lebensbereichen von Familien (53%) zugeordnet. An zweiter Stelle stehen mit 30% Angebote, die sich auf Lebensphasen von Familien beziehen. In der Kategorie "gesellschaftliche Herausforderungen" sind 16% der Angebote zu finden.

¹⁸ Alle Auszählungen und Prozentangaben beziehen sich auf die Veranstaltungen als Einheit. Unberücksichtigt blieben die Kursdauer und Teilnehmerfrequenz der Angebote.

**Abb. 15: Thematische Zuordnung der Kursangebote
(n=4.557)**



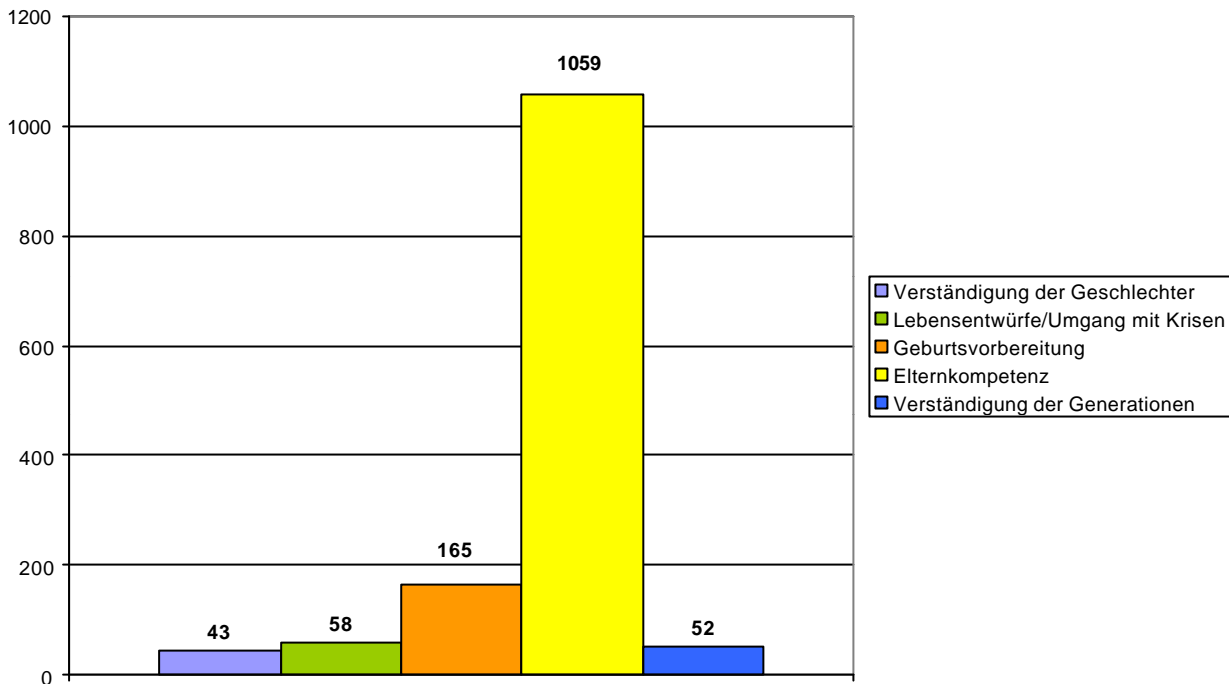
Eine differenzierte Auswertung nach den thematischen Schwerpunkten innerhalb der drei Kategorien gibt weitere Hinweise auf die Struktur des Kursangebots.

Bei den Angeboten, die sich an den **Lebensphasen** ausrichten, spielen Veranstaltungen zur "Elternkompetenz" die herausragende Rolle (77%) und sind somit ein wesentlicher Bestandteil von Familienbildung. Bezogen auf alle ausgewerteten Kursangebote aus den neun einbezogenen Programmen hat dieser Themenbereich mit knapp einem Drittel der Angebote (30,2%) immer noch ein großes Gewicht. Demgegenüber sind die anderen Themenbereiche in der Kategorie "Lebensphasen" deutlich geringer besetzt. Einen nennenswerten Anteil erreicht lediglich das Thema "Geburtsvorbereitung" mit 12%; dem entsprechen 165 Angebote.

"Elternkompetenz"

"Geburtsvorbereitung"

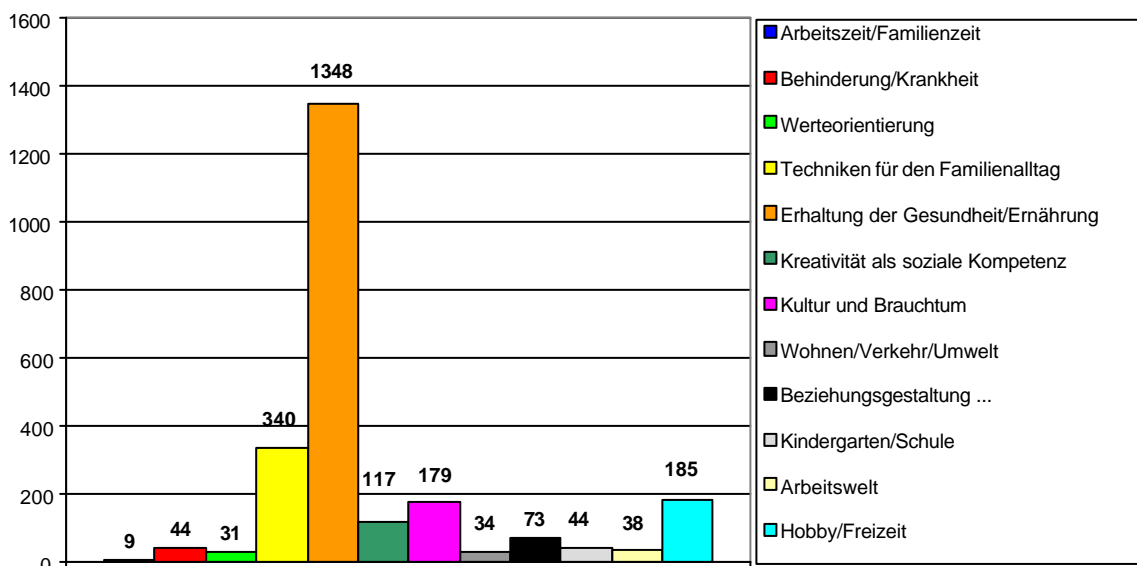
Abb. 16: Themenschwerpunkt 'Lebensphasen' (n=1.377)



„Erhaltung der Gesundheit/Ernährung“

Innerhalb der Kategorie **Lebensbereiche** nehmen familienbezogene Kurse und Veranstaltungen aus dem Bereich *„Erhaltung der Gesundheit/Ernährung“* deutlich den größten Raum ein (55,2%). *„Techniken für den Familienalltag“* (z.B. Babysitterseminare, Problembewältigung in Patchworkfamilien, Nähen von Kinderkleidung) bilden in diesem Themenschwerpunkt die zweithäufigsten Kursangebote.

Abb. 17: Themenschwerpunkt 'Lebensbereiche' (n=2.442)

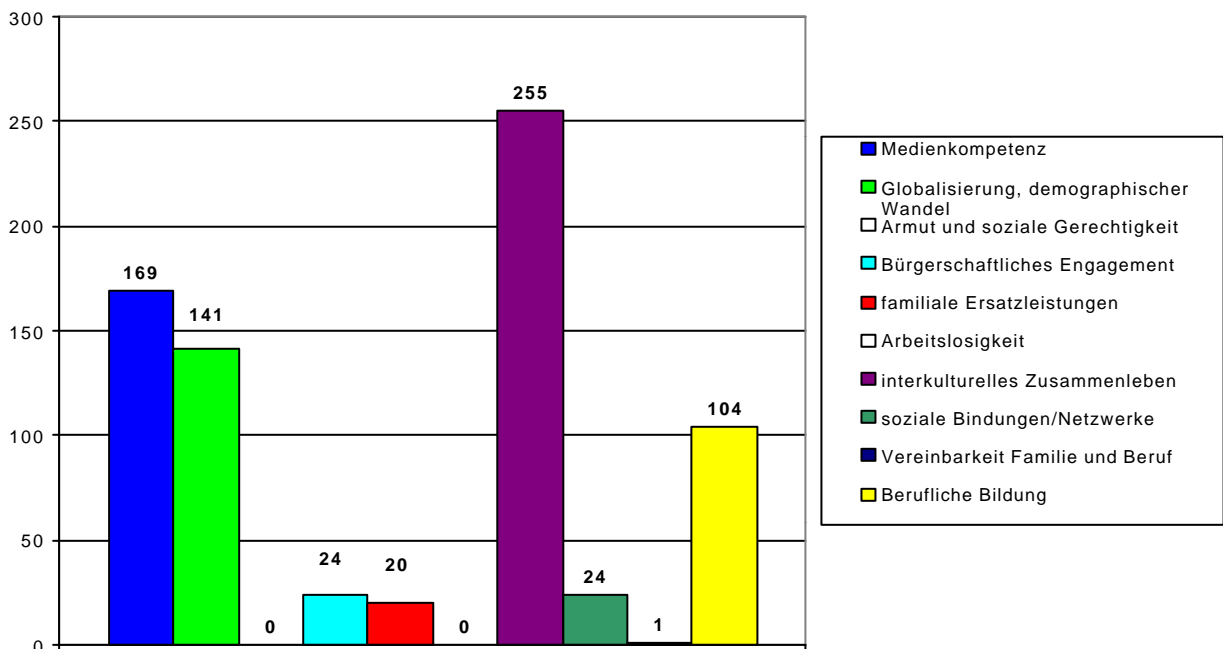


Bei den Veranstaltungen, die sich an **gesellschaftlichen Herausforderungen** orientieren, sind die thematischen Angebote breiter gestreut. Die Nennungen verteilen sich – nach Rangfolge – auf die Themenbereiche "Interkulturelles Zusammenleben" (35%)¹⁹, "Medienkompetenz" (23%), "Globalisierung und demographischer Wandel" (19%) sowie "Berufliche Bildung" (14%).

"Interkulturelles Zusammenleben"

Bei der Analyse der ausgewerteten Programme fiel auf, dass keine Angebote direkt den Themen "Armut und soziale Gerechtigkeit" sowie "Arbeitslosigkeit" zugeordnet werden konnten. Dieses bedeutet nicht, dass diese politisch bedeutsamen Themen in der Familienbildung nicht aufgegriffen werden. Die Erfahrungen zeigen, dass die individuelle Lebenssituation von Teilnehmerinnen und Teilnehmern im gruppenpädagogischen Prozess verankert ist. So nehmen z.B. von Arbeitslosigkeit betroffene Familien eher zielgruppenspezifisch als thematisch an den Kursen und Veranstaltungen teil (vgl. Statistik Ermessensmittel).

Abb. 18: Themenschwerpunkt 'gesellschaftliche Herausforderungen' (n=738)



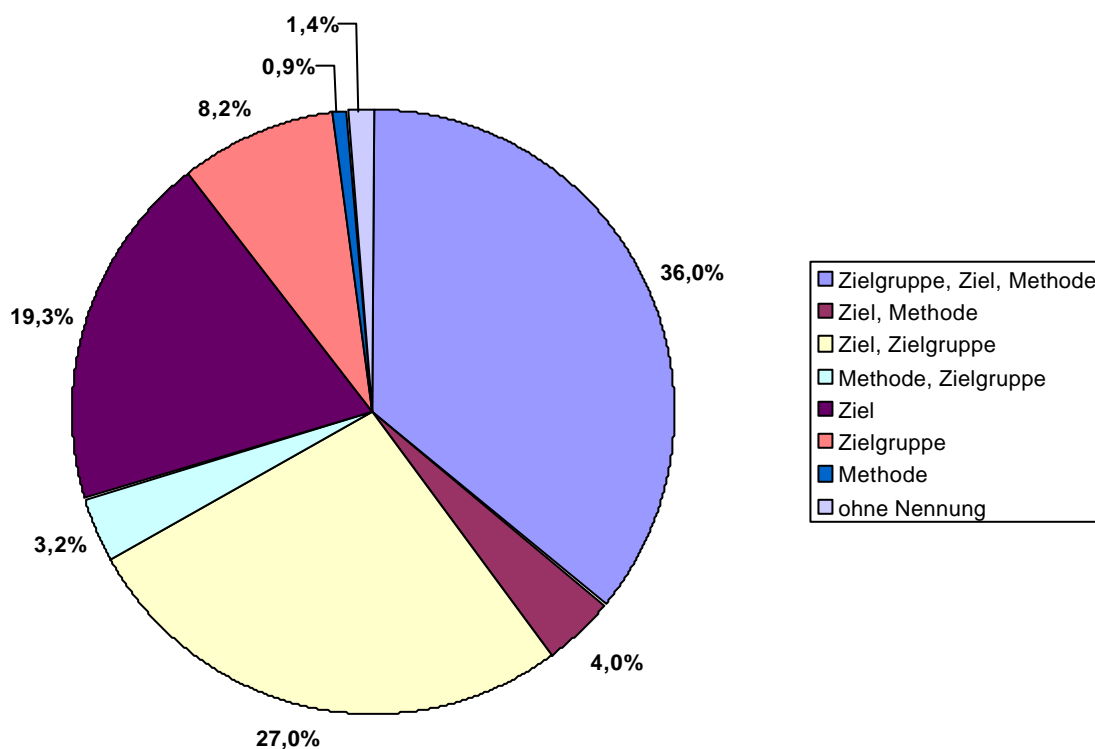
¹⁹ Bezogen auf die Thematik interkulturelle Bildung ist anzumerken, dass Familien mit Migrationshintergründen auch an Bildungsveranstaltungen teilnehmen, die nicht spezifisch für diese Zielgruppe ausgeschrieben sind.

Qualitätsmerkmal:
genaue Angebots-
beschreibung

Als Qualitätsmerkmal für organisiertes Lernen im Sinne des Teilnehmerschutzes wurde u.a. eine genaue Beschreibung der Angebote angenommen. Bei der Sichtung der Programme wurde daher neben einer Zuordnung zu den Themenschwerpunkten auch erfasst, inwieweit der Ausschreibungstext darüber informiert, an wen sich der Kurs richtet, was und wie gelernt werden kann. Angaben zur Zielgruppe, zum Lernziel und zur eingesetzten Methode wurden also ebenfalls bei allen in den Programmheften vorliegenden Angeboten ausgewertet.

Die Analyse der Programme unter diesem Focus zeigt, dass mehrheitlich eine aussagekräftige Beschreibung vorzufinden ist. So sind in 36% der Kurse alle drei Merkmale genannt, in 27% "Zielgruppen" und "Ziele" aufgeführt. Das bedeutet jedoch auch, dass bei 30% der Kursangebote eine nicht spezifizierte Beschreibung (nur ein Kriterium angegeben) vorliegt.

Abb. 19: Kursskizzierung nach Zielgruppe, Ziel und Methode (n=4.557)



Das von der Qualitätsentwicklungsgruppe erarbeitete Auswertungsraster kann den Einrichtungen der Familienbildung als ein leicht einsetzbares Instrument zur Überprüfung der Struktur ih-

res Angebots und zur Verständigung über das eigene Profil im Vergleich zu anderen Weiterbildungseinrichtungen vor Ort dienen. Die vorliegende Auswertung der Programmhefte gibt aber, im Sinne einer Stärken- und Schwächenanalyse, auch Anregungen für die Positionierung der Familienbildung im bildungspolitischen Kontext und zur vertiefenden Weiterarbeit im Wirksamkeitsdialog.

3.4 Erhebung zum Stand der Informations- und Kommunikationstechnik in Einrichtungen der Familienbildung NRW

Mit dem Fragebogen wurde erstmalig eine Bestandsaufnahme zum Stand der Informations- und Kommunikationstechnik in Einrichtungen der Familienbildung in NRW vorgenommen. Dadurch sollten Hinweise gewonnen werden, wo – aus der Sicht der Familienbildungseinrichtungen – Nutzungschancen und Veränderungsbedarf besteht und welche Bedeutung einer technischen Infrastruktur – auch unter dem Aspekt der Vernetzung – zugemessen wird, die den Anforderungen einer modernen Bürokommunikation entspricht.

Ermittlung des Veränderungsbedarfs

Der Fragebogen wurde Anfang November 2001 an alle anerkannten und öffentlich geförderten Einrichtungen der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen verschickt. Berücksichtigt wurden alle Fragebögen, die bis Ende Dezember 2001 eingegangen sind.

Es haben 111 von insgesamt 172 Einrichtungen der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen den Fragebogen ausgefüllt. Dies entspricht einem Rücklauf von knapp 65%.

Rücklauf

Ausstattung der Einrichtung mit Informations- und Kommunikationstechnik

Die Ausstattung mit einem PC-Arbeitsplatz ist eine Grundvoraussetzung für den Aufbau einer funktionierenden Informations- und Kommunikationsstruktur. Bei 58,2% der einbezogenen Einrichtungen verfügen alle hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter/innen über einen eigenen PC-Arbeitsplatz.

In Kleinsteinrichtungen (1 bis 1,5 HPM) liegt der Anteil deutlich höher: Gut drei Viertel (76%) der ausgewerteten Einrichtungen dieser Größenordnung sind mit je einem PC-Arbeitsplatz pro HPM ausgestattet, das bedeutet jedoch auch, dass knapp ein Viertel

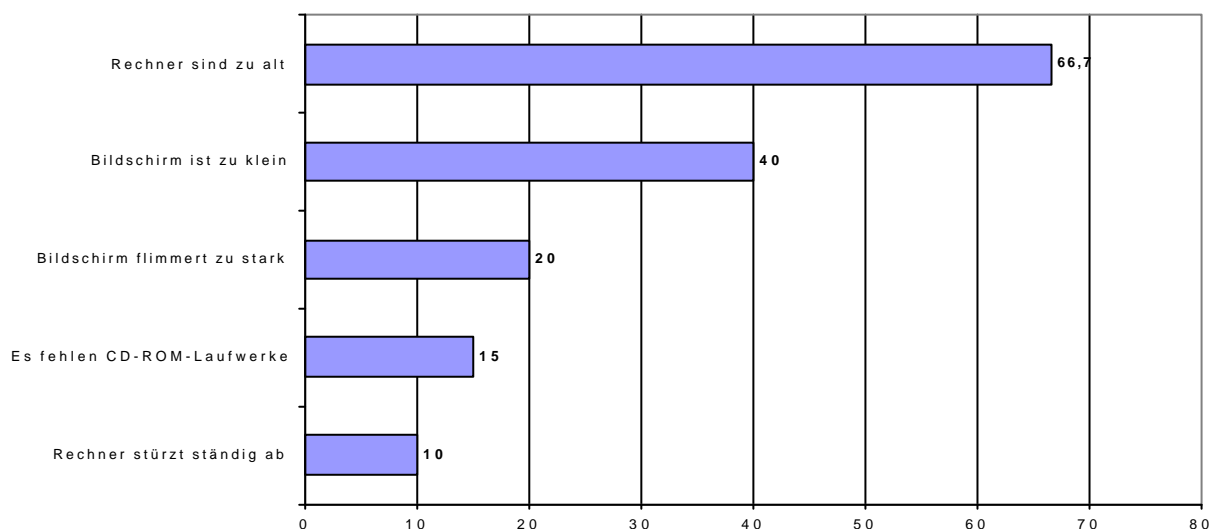
Knapp ein Viertel ohne technische Infrastruktur

überhaupt keine entsprechende technische Infrastruktur aufweist. Der Ausstattungsgrad von Einrichtungen mit zwei bis fünf sowie fünf und mehr HPM liegt dagegen deutlich niedriger: In 53% bzw. 58% der Einrichtungen verfügen alle HPM über einen eigenen PC-Arbeitsplatz. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass etwa ein Drittel (30,9%) der Einrichtungen der Familienbildung angibt, über keine ausreichende Anzahl von PC-Arbeitsplätzen zu verfügen. Überdurchschnittlich (37%) wird diese Auffassung in Einrichtungen mit zwei bis vier HPM vertreten. Überwiegend bewegt sich der als notwendig angesehene Bedarf an zusätzlichen PC-Arbeitsplätzen zwischen einem und zwei PC-Arbeitsplätzen (28 FBS).

Gut die Hälfte ist unzureichend ausgestattet

Gut die Hälfte aller Einrichtungen (50,5%) ist zudem der Auffassung, dass die PC-Arbeitsplätze zumindest teilweise unzureichend ausgestattet sind. Die beanstandeten Mängel richteten sich auf veraltete Rechner und die Qualität der Monitore.

Abb. 20: Einrichtungsbedarfe an PC-Arbeitsplätzen in %



Fast drei Viertel (73,8%) der Einrichtungen haben ihre PC-Arbeitsplätze miteinander vernetzt. Dies wird zum Zugriff auf ein gemeinsames Datennetzwerk, zum Datenaustausch und insbesondere in Kleinsteineinrichtungen zum Zugriff auf einen gemeinsamen Drucker genutzt. Das restliche Viertel der intern nicht vernetzten Einrichtungen setzt sich nicht nur aus den Kleinsteineinrichtungen (mit oft nur einem PC-Arbeitsplatz) zusammen, sondern umfasst vor allem die Einrichtungen mit zwei bis vier HPM.

Ein beträchtlich hoher Anteil (41,9%) der Einrichtungen kann nicht ständig auf einen EDV-Support zurückgreifen.

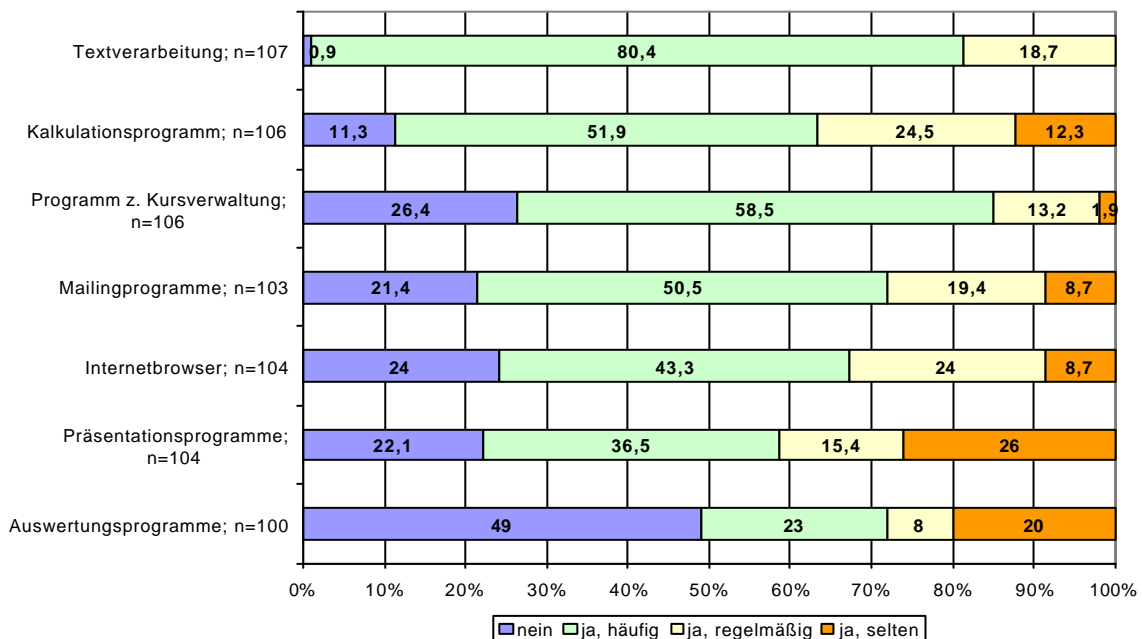
Hoher Anteil ohne ständigen EDV-Support

Zur weiteren Büroausstattung gehört vielfach ein Scanner. Mehr als die Hälfte (57,8%) der Familienbildungseinrichtungen besitzt einen Scanner, doch weniger als die Hälfte setzt ihn auch regelmäßig ein. Besonders eifrige Nutzer sind kleine und mittlere Einrichtungen, besonders wenig wird ein solches Gerät in den größeren Einrichtungen genutzt. Dies scheint nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass nur in wenigen Einrichtungen alle Mitarbeiter/innen wissen, wie er zu bedienen ist und nur ein knappes Drittel dafür eine Anwenderschulung durchgeführt hat.

Ausstattung der Einrichtungen der Familienbildung mit Softwareprogrammen

Will man Aussagen zum Stand der Kommunikationstechnik machen, ist neben der Hardware natürlich die Frage zu beantworten, welche Softwareprogramme auf den Rechnern installiert sind und wie häufig sie genutzt werden.

Abb. 21: PC-Nutzung von installierten Softwareprogrammen in %



In den Einrichtungen der Familienbildung sind die am häufigsten genutzten Programme Textverarbeitung, Kursverwaltungsprogramme, Kalkulationsprogramme, gefolgt von Mailingprogram-

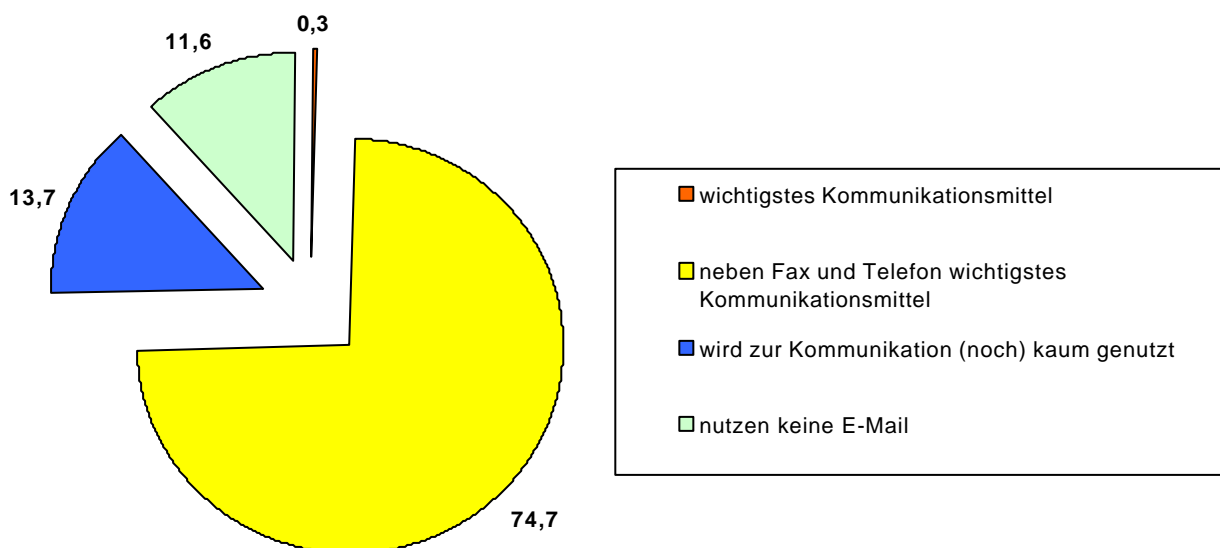
men und Internetbrowser. Präsentations- und insbesondere Auswertungsprogramme kommen demgegenüber nur in geringerem bzw. geringem Ausmaß zum Einsatz.

Obwohl Kursverwaltungsprogramme an zweiter Stelle in der Rangfolge der Nutzung stehen, sind diese in immerhin gut einem Viertel (26,4%) der Familienbildungseinrichtungen nicht auf dem Rechner installiert. In etwa der Hälfte der Fälle betrifft dies Kleinsteinrichtungen (46,2%) sowie in relevantem Umfang die kleinen und mittleren Einrichtungen. Kalkulationsprogramme fehlen etwas häufiger in den kleinen und mittleren Einrichtungen und werden am häufigsten von den größeren Einrichtungen der Familienbildung genutzt.

Internetbrowser sind bei einem Viertel (24%) der Einrichtungen nicht installiert, und zwar unabhängig von der Größe der Einrichtung. Anders ist dies bei Mailprogrammen: 91,7% der Einrichtungen mit fünf und mehr HPM (gegenüber durchschnittlich 78,6%) sind damit ausgestattet. In den größeren Einrichtungen gehören E-Mail-Programme somit zur Grundausstattung und werden häufig bzw. regelmäßig genutzt (zusammen 83,3%).

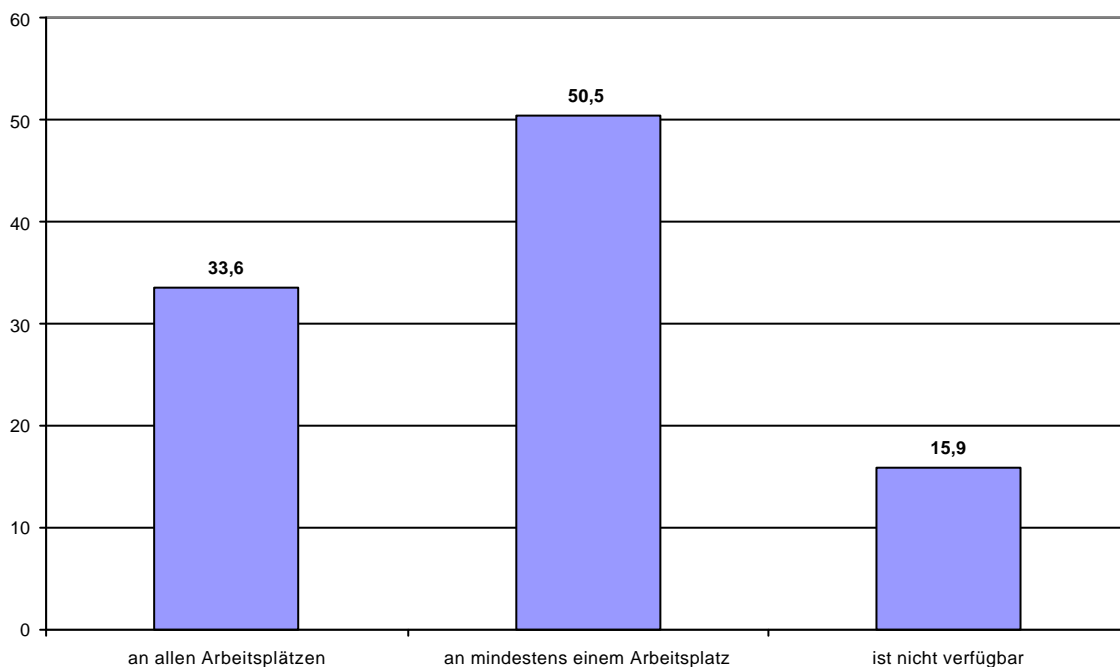
Internet und E-Mail nehmen innerhalb der Kommunikationstechnologien einen besonderen Stellenwert ein und hatten deshalb einen hohen Stellenwert in den Rückläufen wie die folgende Auswertung verdeutlicht:

Abb. 22: Nutzung von E-Mails zur Kommunikation in % (n=95)



Die Grafik bestätigt den zunehmenden Trend zur E-Mail-Nutzung. Derzeit sind in fast jeder zweiten Einrichtung der Familienbildung E-Mail-Anschlüsse für alle hauptberuflichen Mitarbeiter/innen eingerichtet worden und weitere 40,2% der Einrichtungen sind zumindest über *einen* E-Mail-Anschluss erreichbar. Dem entspricht auch die Verteilung der Antworten in der Einschätzungsfrage nach der Bedeutung von E-Mails zur Kommunikation: Drei Viertel aller befragten Einrichtungen geben an, dass es sich inzwischen neben Fax und Telefon als ein wichtiges Kommunikationsmittel behauptet.

Abb. 23: Internet-Anschluss ist verfügbar in % (n=107)



Der Anschluss an das Internet läuft zumeist (78,3%) über eine ISDN-Leitung. Der Internet-Anschluss über ein Modem mit analogem Telefonanschluss ist, wenn überhaupt, fast ausschließlich bei den Kleinsteinrichtungen relevant, wohingegen ein relevanter Anteil (26%) der größeren Einrichtungen mit DSL (Digital Subscriber Line) oder Standleitungen bereits schnellere Leitungen mit größeren Datenübertragungskapazitäten nutzt.

ISDN-Leitung

Die Intensität der Nutzung des Internets lässt sich auch daran messen, ob der Internet-Anschluss an allen PC-Arbeitsplätzen realisiert ist oder ob dies zumindest an einem Arbeitsplatz der Fall ist. Zurzeit hat ein Drittel (33,6%) der Einrichtungen der Familienbil-

Internet-Anschluss

Nachholbedarf

dung an allen Arbeitsplätzen einen Internet-Anschluss realisiert. Weiteren 50,5% der Einrichtungen steht zumindest an einem Arbeitsplatz ein Internet-Anschluss zur Verfügung. Ein Nachholbedarf ist insbesondere bei den kleinen und mittleren Einrichtungen festzustellen: Fast einem Fünftel (18,5%) fehlt generell ein Internet-Anschluss und nur 27,8% (gegenüber 42,3% in Einrichtungen mit fünf und mehr HPM) haben an allen PC-Arbeitsplätzen einen Internet-Anschluss eingerichtet. Da in dieser Kategorie auch der Wunsch nach mehr PC-Arbeitsplätzen am deutlichsten war, zeigt sich bei diesen Einrichtungen ein besonderer Handlungsdruck.

*Internet als
Werbepattform
zunehmend genutzt*

Die Familienbildung erkennt die zunehmende Bedeutung des Internets als Werbepattform und potenzieller Markt für Weiterbildungsangebote. Über eine eigene Webseite sind 61,9% der antwortenden Einrichtungen der Familienbildung im Internet präsent. Der Anteil der größeren Einrichtungen liegt erwartungsgemäß mit 70% über dem Durchschnitt, aber auch 58,3% der Kleinsteinrichtungen haben diesen Schritt getan. Von diesen haben die meisten (81,8%) ihr Kursangebot ins Internet gestellt und mehr als die Hälfte bietet ihren Kundinnen und Kunden den Service, die Kursangebote direkt über das Internet zu buchen. Bemerkenswerterweise sind darunter überdurchschnittlich viele Kleinsteinrichtungen zu finden.

Die Pflege der Webseite erfolgt bei der Hälfte der Einrichtungen regelmäßig intern, bei einem weiteren Fünftel regelmäßig extern und bei 28,6% unregelmäßig. Die Angaben zu den aufgewendeten Zeiten sind wegen zu großer Ausfälle nicht aussagekräftig. Insgesamt scheinen nur wenige Stunden pro Monat für diese Arbeiten einkalkuliert zu werden (häufig weniger als fünf, maximal bis zu zehn Stunden monatlich). Dies lässt darauf schließen, dass solche Arbeiten intern vorwiegend mit (studentischen) Hilfskräften bewältigt werden.

Selten BSCW

Nur wenige Einrichtungen der Familienbildung haben Erfahrungen mit der Nutzung einer Internetplattform (eines gemeinsamen Arbeitsbereiches im Internet), die – wie beispielsweise das "Basic Support for Cooperative Network" (BSCW) – die Ablage und Bearbeitung von Dokumenten in einem geschützten Bereich erlaubt. Auch von Videokonferenzen wird nur im Einzelfall Gebrauch gemacht. Der Einsatz des Beamers zu Präsentationszwecken ist dagegen schon stärker verbreitet: 31,7% der Einrichtungen verwenden ihn bereits. Diejenigen, die mit diesen Mitteln arbeiten, sehen

diese vor allem als nützliches Hilfsmittel für spezielle Situationen an. Nur vereinzelt wird darin auch die Chance gesehen, die Effizienz der alltäglichen Arbeit zu steigern.

Für die Beschäftigten bedeutet der Umgang und zunehmende Einsatz von (neuen) Softwareprogrammen in der Regel eine entsprechende Einarbeitung in ihre sachgemäße Anwendung: Insofern kann die regelmäßige Durchführung von EDV-Schulungen wichtige Hilfestellungen leisten. Nach den Befragungsergebnissen liegt in diesem Feld noch ein erhöhter Handlungsbedarf: Nur ein Drittel (34%) aller Einrichtungen bietet regelmäßig für die hauptberuflichen pädagogischen Kräfte Schulungen und weitere 6,2% bieten diese nur für die Verwaltungskräfte an. Hingegen führen fast 60% der Einrichtungen, die diese Frage beantwortet haben (n=97), keine regelmäßigen Schulungen für ihre Beschäftigten durch.

*Regelmäßige
Durchführung von
EDV-Schulungen
erforderlich*

Perspektiven

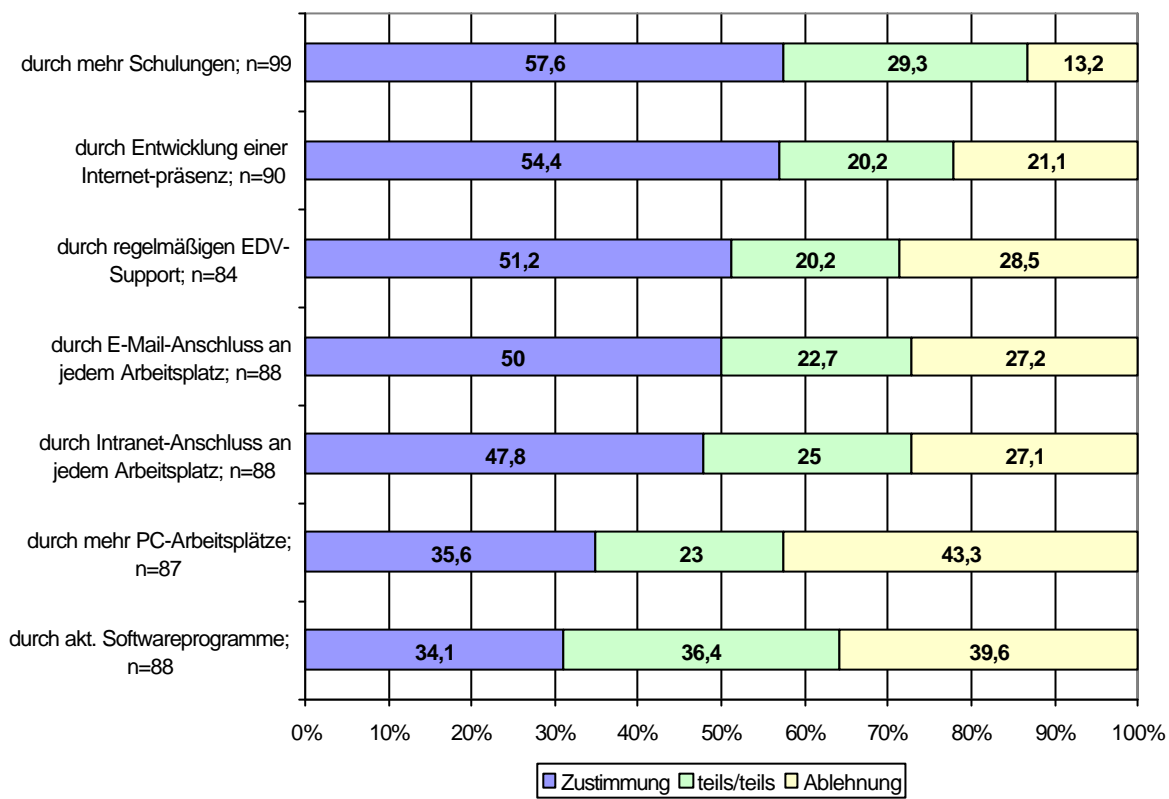
Zur Erhebung möglicher Veränderungspotenziale und Perspektiven wurde gefragt: "Was müsste sich in Ihrer Einrichtung verändern, damit das Potenzial neuer Technologien für eine Verbesserung der Arbeitssituation zum Tragen kommt? Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Maßnahmen die Arbeitssituation verbessern." Es bestand die Möglichkeit der Zustimmung und Ablehnung auf einer sechsstufigen Skala. Die Ergebnisse sind in der Übersicht auf Seite 52 zusammengefasst.

Auf Platz eins rangiert mit 57,6% Zustimmung die Vorgabe "mehr Schulungen in den Anwendungsprogrammen" durchzuführen. Ein regelmäßiger EDV-Support erhielt mit 51,2% den drittgrößten Anteil an Zustimmung. Dieser signalisiert, dass erhebliche Defizite gerade in den entscheidenden Bereichen "Qualifizierung" und "EDV-Support" von den Einrichtungen der Familienbildung erkannt sind.

Schulungsbedarf

Den zweiten Rangplatz nimmt die Entwicklung einer Internetplattform ein. Hier wird offensichtlich die zukünftige Bedeutung des Internets für die Marktpositionierung der Familienbildung in den Blick genommen. Die Rangplätze vier und fünf, die ebenfalls noch große Zustimmung verbuchen können, richten sich auf die Komplettierung der Arbeitsplatzausstattung mit einer E-Mail-Adresse und einem Internetzugang. Familienbildung möchte hier den Anschluss an die beiden wichtigsten Kommunikationsmittel gewinnen.

Abb. 24: Verbesserung der Arbeitssituation in %



Hier ergibt sich ein Untersuchungsbedarf, inwieweit die Verbesserung der Arbeitssituation mit einer Verbesserung der Angebote und der Teilnehmerorientierung korreliert und inwieweit die bisherigen Formen der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit von Einrichtungen der Familienbildung mit den elektronischen Kommunikationsformen in Einklang zu bringen sind.

Die mit 81,5% hohe Zustimmung (bei nur 2% "Ablehnung" und 16,5% "Unentschieden") zum Abschluss-Statement "Eine aktuelle Informations- und Kommunikationsausstattung ist wesentlich, damit Familienbildung ihre Position auf dem Weiterbildungsmarkt halten und stabilisieren kann" rundet das gewonnene Bild noch einmal ab: Der Handlungsbedarf ist erkannt! Konkrete Schritte zur Verbesserung der technischen Infrastruktur müssen benannt und ihre Realisierung durchdacht und eingeleitet werden.

Der Handlungsbedarf ist erkannt!

4 **Ausblick**

Die vorgestellten Ergebnisse der Bestandsaufnahmen haben gezeigt, dass das Thema "Innovation in der Familienbildung" kein Neuland darstellt. Qualitätssicherung, Organisations- und Qualitätsentwicklung, die Entwicklung des Weiterbildungsangebots und neue Angebotsformen sowie die Auseinandersetzung mit neuen Medien als Mittel und Gegenstand von Lernen – all dies sind Themen, mit denen sich Einrichtungen der Familienbildung schon seit längerem intensiv und kreativ auseinandersetzen. Es mangelt nicht an neuen Ansätzen und Ideen, begrüßenswert wäre aber ein stärkerer Austausch und systematischer Transfer der vielfältigen Erfahrungen. Für manche Einrichtungen erscheint neu bzw. innovativ, was für andere schon lange zum Standard gehört. Dies verweist darauf, dass die Fragen der Bewertungskriterien, der Verfahrensstandards und Verfahrensmethoden sowie die Frage, wie Qualitätsentwicklung auf Dauer gesichert werden kann noch offen sind und eine fundierte Auseinandersetzung und kritische Diskussion zwischen den Einrichtungen der Familienbildung erfordern. Insofern wird im zweiten Projektjahr die Organisation eines systematischen Kommunikations- und Transferprozesses im Mittelpunkt stehen. Geplant sind Veranstaltungen zu Verfahren der Qualitätsentwicklung, die in bundesweiten Projekten erprobt worden sind, aber auch Veranstaltungen, die Erfahrungen von Einrichtungen der Familienbildung in NRW aus Innovationsprojekten auswerten, aufbereiten und für andere Einrichtungen zugänglich zu machen.

Hinsichtlich der zielgruppenspezifischen und kundenfreundlichen Gestaltung der Veranstaltungsprogramme sind mit den vorliegenden Zwischenergebnissen ebenfalls wichtige Vorarbeiten geleistet worden. Um zu überprüfen, ob die Ergebnisse der ausgewählten Veranstaltungsprogramme für die Veranstaltungsschwerpunkte und Zielgruppen repräsentativ sind, wird im Jahr 2002 eine erneute Auswertung von einer Anzahl an Programmheften vorgenommen werden, die eine höhere Aussagekraft besitzt. Um zu einer qualitativen Beurteilung des Angebots zu kommen, reichen quantitative Auswertungen jedoch nicht aus. Der Austausch über die Angebotsinhalte, die Erfahrungen mit der Durchführung und der Akzeptanz der Inhalte durch die unterschiedlichen Zielgrup-

*Neue Medien als
Lernmittel*

*Einleitung eines
systematischen
Transferprozesses*

*Erneute Auswertung
von Veranstaltungs-
programmen in 2002*

pen sowie die Entwicklung von Standards für die Gestaltung von Veranstaltungsausschreibungen werden Thema von Workshops sein, in denen sich die Einrichtungen den Anforderungen des Teilnehmerinnen- und Teilnehmerschutzes und des neuen Weiterbildungsgesetzes stellen.

Derzeit befindet sich die Bestimmung dessen, was zukünftig den Kernbereich von Familienbildung ausmachen soll, noch im Stadium der internen Auseinandersetzung und Reflexion, was sich z.B. in der Erstellung von Positionspapieren durch die Landesarbeitsgemeinschaften manifestiert. Die Einrichtungen der Familienbildung fühlen sich zum Teil nicht genügend informiert und erwarten für sich eine Orientierung durch ihre Landesverbände. Im Laufe des Jahres 2002 haben sich die Projektbeteiligten vorgenommen, den Klärungsprozess voranzutreiben und damit für die Einrichtungen der Familienbildung mehr Sicherheit für die Ausrichtung ihres Angebots zu schaffen.

Verbesserung der Informations- und Kommunikationsausstattung

Die Verbesserung der Informations- und Kommunikationsausstattung in den Einrichtungen ist ein weiterer Handlungsschwerpunkt in der nächsten Projektphase. Auf Basis der vorliegenden Erhebung kann ein Nachholbedarf in der Ausstattung mit aktueller Hard- und Software sowie insbesondere ein manifester Schulungsbedarf der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter festgestellt werden. Die Präsentation der Einrichtungen der Familienbildung mit Hilfe des Internets – sowohl zur besseren internen Kommunikation und Vernetzung als auch nach außen zur Positionierung am Weiterbildungsmarkt – ist eine Herausforderung, die auf Lösungen wartet.

5 **Anhang**

5.1 **Portraits der geförderten Innovationsprojekte 1998 - 2000²⁰**

5.2 **Erhebungsinstrumente**

- Erhebungsraster zur Auswertung der Programme
- Fragebogen: "Innovation in der Familienbildung"
- Fragebogen: "Erhebung zum Stand der Informations- und Kommunikationstechnik in Einrichtungen der Familienbildung NRW"

²⁰ Wesentliche Teile der Portraits sind einer Veröffentlichung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung entnommen: Förderung der Innovation der Weiterbildung. Die Innovationsprojekte 1998–2001. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.) (2001). Verlag für Schule und Weiterbildung/DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen. Wir danken dem Landesinstitut für die Erlaubnis zum Abdruck der entsprechenden Textpassagen.

5.1 Portraits der geförderten Innovationsprojekte 1998–2000

Titel:	Qualifizierung von Pädagoginnen und Pädagogen im regionalen Verbund zum Umgang mit veränderten Familienwirklichkeiten und Teilnehmer/innen-Interessen
Träger:	DRK-Kreisverband Duisburg e.V., Familienbildungswerk
Beteiligte Einrichtungen:	FBS der AWO Duisburg, FBS des DRK Düsseldorf, Arbeitsgemeinschaft der DRK-Familienbildungsstätten Rheinland
Ansprechpartner/in:	DRK-Familienbildungswerk Duisburg, Erftstr. 15, 47051 Duisburg Name: Volker Klaus Tel.: 02 03 - 30 54-713 Fax: 02 03 - 30 54-799 E-Mail: familienbildung@rotkreuz.du.drk.de
Laufzeit:	1998 und 1999
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	1998: 20.000,-- DM 1999: 30.000,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Einrichtung mit vier geförderten hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter/innen
Relevanz für die Familienbildung:	Die regionalbezogene und trägerübergreifende Projektstruktur kann als ein tragfähiges Modell zur pädagogischen Qualitätssicherung und -entwicklung der Weiterbildung in NRW angesehen werden.
Projektporträt:	Ziel war, im regionalen Verbund ein Curriculum für die berufsbegleitende Kursleiter/innen-Qualifikation in der Familienbildung zu entwickeln. Da von Familien eine immer größere Problemlösungskompetenz im Umgang mit neuen Familienformen (Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Familien, Lebensgemeinschaften) und gesellschaftlichen Problemlagen (Arbeitslosigkeit, wachsende Mobilitätsanforderungen, veränderte Rollenzuschreibungen, Vereinbarkeit Familie und Beruf usw.) gefordert wird, muss Bildungsarbeit mehr Selbstlernprozesse initiieren und ermöglichen. Dafür wird von den Kursleitenden eine hohe Kompetenz gefordert. Im ersten Projektjahr wurde im Rahmen von Workshops der regionale Bedarf der Kursleitenden im Raum Duisburg und Düsseldorf ermittelt, um ein bedarfsgerechtes Qualifizierungsangebot zu entwickeln. Das mit Fachbereichsleiter/innen und Kursleiter/innen der beteiligten Einrichtungen entwickelte Curriculum greift Ansätze der systemischen Familientherapie als Impulse für die Familienbildungsarbeit auf. Im Rahmen einer fünfteiligen Modellreihe von vier mal drei und einmal fünf Tagen, die im zweiten Projektjahr durchgeführt wurde, wurden folgende Kompetenzen vermittelt: Familienpädagogische Kompetenz, Problemlösungs- und Beratungskompetenz, Konfliktbearbeitungskompetenz, Leitungskompetenz, Gruppenkompetenz. Um die längerfristige Umsetzung der erworbenen Kompetenzen zu gewährleisten, wurden trägerübergreifende Supportgroups eingerichtet, in denen die Teilnehmer/innen sich wechselseitig kollegial beraten konnten und die auch teilweise von Supervisoren/innen begleitet wurden.
Fachliche Begleitung:	Das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung konnte auf Grund der 1996/97 durchgeführten Seminarangebote zum Thema "Systemische Ansätze in der Familienbildung?" wichtige Impulse für das Projektdesign geben und war in der Lenkungsgruppe zur Konzeption, Beratung und zum Transfer des Projekts vertreten. Die Fortbildungsblöcke wurden im Landesinstitut an 17 Tagen mit Übernachtung durchgeführt. Die Implementierung des Projektansatzes wird für weitere fünf Regionen in NRW ab 2001 angeboten.
Ergebnisse und Transfer:	Fachbereichsleiter/innen und Kursleiter/innen konnten theoretisch und praktisch ein Curriculum für ein Kursangebot "Systemische Familienbildung" erproben, für ihre Arbeit nutzen und weiterentwickeln. Das Projekt gab den Anstoß zur berufsbegleitenden Weiterbildung einer Fachbereichsleiterin für den Eltern-Kind-Bereich zur Familientherapeutin. Die gebildeten Regionalgruppen arbeiten auch nach Beendigung des Projekts trägerübergreifend zusammen und können so die Umsetzung systemischer Familienbildung im Rahmen der Vernetzungsstrukturen für die Qualifizierung von Kursleiter/innen in der Region ausbauen. Das LSW bietet, aufbauend auf die Projektergebnisse, in 2001 und 2002 für alle Einrichtungen der Familienbildung in NRW auf Anfrage Vor-Ort-Qualifizierung zu diesem Ansatz an.
Veröffentlichungen:	Der Projektbericht ist beim Projektträger (s. Ansprechpartner) als Datei auf Diskette bzw. per E-Mail erhältlich.

Titel:	Potenzialanalyse. Ein neues Instrument zur organisatorischen und qualitativen Weiterentwicklung von Einrichtungen gem. WbG NRW
Träger:	Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein
Beteiligte Einrichtungen:	Es waren insgesamt 17 Kleinsteinerichtungen an dem Projekt beteiligt, davon haben sich fünf Einrichtungen regelmäßig an einem Erfahrungsaustausch beteiligt.
Ansprechpartner/in:	AWO, Willy-Könen-Bildungswerk, Lützowstr. 32, 45141 Essen Name: Marlies Rogge-Apolte Tel.: 02 01 - 31 05-220 Fax: 02 01 - 31 05-253 E-Mail: Mrogge-apolte@awo-niederrhein.de
Laufzeit:	1999
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	1999: 25.000,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Einrichtung mit einer geförderten hauptamtlichen/hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiterin
Relevanz für die Familienbildung:	Die Potenzialanalyse überträgt ein in der Industrie entwickeltes Instrumentarium auf den Weiterbildungsbereich und ermöglicht die Verbindung von Qualitätsentwicklung mit pädagogischen und organisatorischen Fragestellungen in der Weiterbildung.
Projektporträt:	Ziel war die modellhafte Entwicklung eines Instrumentes, das geeignet ist, Fragen der Qualitätsentwicklung und -sicherung in kleinen Weiterbildungseinrichtungen bearbeitbar zu machen. Dazu wurde ein Fragebogen zur Potenzialanalyse entwickelt, der in vierzehn zentralen Aufgaben und Gestaltungsfeldern - von der Programmentwicklung über die Kursdurchführung, das Marketing und die Leitung bis hin zum Controlling - eine Selbsteinschätzung hinsichtlich der Qualität der Arbeit sowie den Vergleich zu anderen Einrichtungen erlaubt. Es werden Einsatzmöglichkeiten und die Durchführung der Potenzialanalyse anhand der relevanten Geschäftsprozesse eines kleinen Bildungswerkes vorgestellt.
Fachliche Begleitung:	Das Projekt wurde durch das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung fachlich begleitet und unterstützt.
Ergebnisse und Transfer:	Mit dem Fragebogen zur Potenzialanalyse liegt ein Instrument zur Qualitätsentwicklung vor, das auch auf größere Einrichtungen übertragen werden kann. Er ermöglicht die Analyse und Beschreibung des eigenen Leistungsangebotes und unterstützt die systematische Suche nach Veränderungspotenzialen.
Veröffentlichungen:	Der Projektbericht (Titel s.o.) ist bei der AWO Bezirksverband Niederrhein, Essen 2000, im Eigenverlag erschienen und dort zu beziehen (Tel.: 02 01 - 31 05-220). Zusätzlich zu der Broschüre gibt es einen umfangreichen Fragebogen zu allen zentralen Tätigkeitsbereichen einer Weiterbildungseinrichtung.

Innovation in der Familienbildung

Titel:	Qualifizierung von Multiplikatoren/innen zur Durchführung des FAST-Programms sowie Entwicklung und Durchführung des FuN-Programms: Familienprogramme zur Mitwirkung von Eltern in Schule und Gemeinwesen
Träger:	ASB – Arbeitskreis soziale Bildung und Beratung e.V., Ev. FBS Detmold
Beteiligte Einrichtungen:	Kath. FBS Lüdenscheid, Ev. Eltern- und Familienbildungsstätte Köln, Werkstatt Friedenserziehung - FBS Bonn, Wuppertaler Zentrum für Zusammenarbeit - FBS der Stadt Wuppertal, FBS der AWO Essen
Ansprechpartner/in:	Evangelische Familienbildung der Lippeschen Landeskirche, Wiesenstr. 5, 32756 Detmold Name: Birgit Piltman Tel.: 0 52 31 - 97 66-831 Fax: 0 52 31 - 97 66-898 E-Mail: Birgit.Piltman@Lippesche-Landeskirche.de
Laufzeit:	2000 und 2001
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	2000: 19.840,-- DM 2001: 26.200,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Einrichtung mit zwei geförderten hauptamtlichen/hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeitern
Relevanz für die Familienbildung:	Damit es gelingt, benachteiligte Familien und/oder Eltern von schulversagenden Kindern zur Elternmitwirkung zu motivieren und für entsprechende Fortbildungsangebote zu gewinnen, wird es in Zukunft verstärkt notwendig sein, spezifische Zugangsformen und Unterstützungsangebote für Eltern in problembelasteten Familiensituationen zu entwickeln und entsprechende Kooperationsformen zwischen Weiterbildungseinrichtungen, Schulen und anderen Institutionen des Gemeinwesens auszubauen. In diesem Sinne kann das FAST-Programm für die Familienbildung wichtige Ansatzpunkte für eine zielgruppenorientierte Kooperation zur Förderung der Mitwirkungs- und Erziehungskompetenzen von Eltern geben.
Projektporträt:	Ziel des Innovationsprojektes war die regionale Implementierung des FAST-Programms über die Einrichtungen der Familienbildung in NRW. Das FAST-Programm ist ein in den USA und Australien erfolgreich erprobtes präventives niedrigschwelliges Eltern-Bildungsprogramm, das kindlichen Verhaltensstörungen vorbeugt, indem es die erzieherische Kompetenz der Eltern stärkt, deren Kooperation mit der (Grund-)Schule verbessert und die Mitwirkung von Eltern in Schule und Gemeinwesen fördert. Das FAST-Programm wurde auf Grund seines Erfolgs bei der Integration und Reintegration von mehr oder weniger belasteten Familien sowie bei der Gewaltprävention mehrfach ausgezeichnet und eignet sich durch seine Struktur insbesondere zur Integration verschiedener ethnischer Gruppen und sozialer Randgruppen. Im Rahmen des Innovationsprojekts wurden zur regionalen Implementierung in NRW Multiplikatorinnen und Multiplikatoren trägerübergreifend qualifiziert und bei der Umsetzung in regionalen Verbänden (Familienbildung, Schule, Eltern, Jugendämter) beraten und begleitet. Die Auswertung der ersten Projektphase machte deutlich, dass <ul style="list-style-type: none"> - das FAST-Programm hervorragend zur Förderung der Erziehungs- und Mitwirkungskompetenzen von (problembelasteten) Familien geeignet ist. - eine Durchführung über das Projektende hinaus als Regelangebot der Familienbildung finanziell und personell nur leistbar ist, wenn die Rahmenbedingungen und Kompetenzen der Familienbildung (auch im Rahmen der Lizenzkriterien) stärker berücksichtigt werden könnten. - eine Zertifizierungsberechtigung (nach US-Kriterien) für das damalige LSW nach Beendigung der ersten Projektphase jedoch auch nicht zu erreichen war.

Projektporträt:	<p>Daher wurden im zweiten Projektjahr in Absprache mit dem finanzierenden MFJFG und den beteiligten Einrichtungen folgende Zielrichtungen abgesprochen:</p> <ol style="list-style-type: none">1. Die bisher beteiligten Teams führen das FAST-Programm nach den US-Kriterien weiter und erhalten durch FAST-Amerika eine entsprechende Zertifizierung, die sie in die Lage versetzt, FAST in den bisherigen Settings weiter durchzuführen.2. Gleichzeitig wird ein Konzept entwickelt, das die Zielsetzungen von FAST aufgreift, die spezifischen Kompetenzen der Familienbildung stärker einbezieht (insbesondere aus der Eltern-Kind-Gruppen-Arbeit, den Projekten Systemische Ansätze in der Familienbildung und Konstruktive Konfliktbearbeitung in Familie, Schule Nachbarschaft) und vor allen Dingen die Rahmenbedingungen der Familienbildung angemessen berücksichtigt (WbG-Förderung, Kooperationen mit anderen familienorientierten Diensten wie Kindergärten, Tagesstätten etc. sowie personelle und finanzielle Ressourcen). Dieses Konzept wird mit interessierten Einrichtungen modellhaft umgesetzt und soll ein US-unabhängiges Programm für Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sein. Die Qualitätssicherung erfolgt über die Anbindung an das Landesinstitut für Qualifizierung.
Fachliche Begleitung:	<p>Die Umsetzung in den sieben Regionen/Kommunen wurde von der Universität Siegen wissenschaftlich evaluiert, u.a. auch, um eine der Voraussetzungen für den angestrebten Erwerb der Zertifizierungsrechte für NRW zu erfüllen.</p> <p>Ein 1998 durchgeführter Pilotversuch der Universität Siegen wurde bereits vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung hinsichtlich seiner Bedeutung für die Familienbildung beraten, begleitet und ausgewertet.</p>
Ergebnisse und Transfer:	<p>Zwei beteiligte Trainer der FBS Lüdenscheid haben von FAST Amerika die Trainerzertifikate erworben, sodass FAST weitergeführt werden kann. Das Landesinstitut für Qualifizierung unterstützt Transfer- und Qualifizierungsangebote im FAST und bietet ab 2002 Qualifizierungskonzepte im FuN-Konzept an.</p>
Veröffentlichungen:	<p>Ein interner Evaluationsbericht ist beim Projektträger (Ansprechpartner s. o.) erhältlich.</p>

Innovation in der Familienbildung

Titel:	Innovative Bildungsansätze, Angebots- und Kooperationsstrukturen für eine sozial nachhaltige Gemeinwesenentwicklung – Entwicklung und Implementation von Support- und Netzwerkstrukturen für Weiterbildungseinrichtungen
Träger:	Öko-Bildungswerk Köln
Beteiligte Einrichtungen:	Öko-Bildungswerk Köln, COMED e.V., Dialogbildungswerk Greven, Familienbildungswerk der AWO Düsseldorf, PEV Gelsenkirchen, VHS Hamm, Arbeit und Leben Detmold, BOZ Ahaus
Ansprechpartner/in:	Öko-Bildungswerk, Herwarthstr. 22, 50672 Köln Name: Ulla Theisling Tel.: 02 21 - 95 29 49 55 Fax: 02 21 - 95 29 49 11
Laufzeit:	2000 bis 2001
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	2000: 39.800,-- DM 2001: 36.400,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Einrichtung mit ca. zehn hauptberuflichen/hauptamtlichen sowie nebenberuflich beschäftigten Mitarbeiter/innen
Relevanz für die Familienbildung:	Vielorts sehen Weiterbildungseinrichtungen sich mit der Anforderung konfrontiert, einen Beitrag zur Initiierung, Mitgestaltung und Stabilisierung bürgerschaftlichen Engagements zu leisten. Das sich wandelnde Politikverständnis und korrespondierend der Perspektivwandel in der Weiterbildung erfordern neue, experimentierfreudige Methoden, die neben den etablierten und bewährten Formen der Weiterbildungsarbeit zunehmend neue Ansätze verständigungsorientierter Bildungsarbeit in den Vordergrund rücken. Dem Bedarf, Supportstrukturen für Weiterbildungseinrichtungen aufzubauen sowie lokale Netzwerke zu initiieren, begleiten und zu beraten, wird mit diesem Projekt Rechnung getragen.
Projektporträt:	Ziel des Projekts ist es, Weiterbildungseinrichtungen durch Qualifizierung und die Schaffung von Supportstrukturen dabei zu unterstützen, einen Beitrag zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements zur sozial nachhaltigen Gemeinwesenentwicklung zu leisten. Sie sollen dazu befähigt werden, innovative Bildungsansätze, Angebots- und Kooperationsstrukturen zu entwickeln, Vernetzungsstrukturen mit anderen Kooperationspartnern im Stadtteil aufzubauen und bürgerschaftliches Engagement zu fördern mit der Absicht, Schlüsselfragen des Gemeinwesens integrativ zu bearbeiten. Jeweils zwei der beteiligten acht Weiterbildungseinrichtungen arbeiten zu folgenden Schwerpunktbereichen: Lokale Agenda 21, interkulturelle Kommunikation und Partizipation, Beteiligung und Mitwirkung von Eltern und Jugendlichen, neue Wege aus der Krise der Arbeitsgesellschaft/alternative Arbeitszeitmodelle. Im Rahmen des Projekts sollen die Einrichtungen bedarfsgerecht für die Weiterentwicklung bereits bestehender Angebote in den jeweiligen Schwerpunktbereichen qualifiziert und beraten werden. In einem zweiten Projektjahr ist angestrebt, das Konzept "wechselseitige Entwicklungsberatung" zum Aufbau wechselseitiger Beratung und Supportstrukturen und zur Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen hinsichtlich der beteiligungsorientierten Bildungsarbeit anzuwenden und umzusetzen.
Form der fachlichen Begleitung:	An der Konzeptionierung, Durchführung, Auswertung und dem Transfer des Projekts war das Landesinstitut maßgeblich beratend und begleitend tätig, da seit 1998 bereits in Dialogveranstaltungen mit interessierten Einrichtungen Perspektiven und Möglichkeiten der Weiterbildung zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements bearbeitet worden sind und sich die Projektidee aus diesen Zusammenhängen entwickelt hat. Es findet ein wechselseitiger Austausch über Erfahrungen und Ergebnisse zwischen diesem Projektzusammenhang und der Entwicklungsgruppe "Handlungskonzept zum Beitrag der Weiterbildung zur zukunftsfähigen Entwicklung" statt.
Ergebnisse und Transfer:	Es wurden lokal tragfähige Netzwerke aufgebaut, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Darüber hinaus fand eine wechselseitige Entwicklungsberatung der beteiligten Einrichtungen statt.
Veröffentlichungen:	Zwischenveröffentlichung und Endbericht liegen beim Träger vor.

Titel:	Familienbildung 2010. Weiterentwicklung familienbezogener Dienste auf der Basis von Familienbildung, Kinderbetreuung und Beratung
Träger:	Landesarbeitsgemeinschaft katholischer Familienbildungsstätten in NRW, Arbeitsgemeinschaften evangelischer Familienbildungsstätten im Rheinland sowie in Westfalen und Lippe
Beteiligte Einrichtungen:	Kath. FBS Hamborn, Duisburg, Kath. FBS Dülmen, Ev. Familienbildung des Kirchenkreises Unna, Elisabeth-Käsemann-Haus, Gelsenkirchen, Ev. FBS Paul-Gerhard-Haus, Münster, Ev. Familienbildungswerk Duisburger Gemeinden, Willi-Graf-Haus, Neuss
Ansprechpartner/in:	Ev. Familienbildungswerk Westfalen und Lippe e.V., Friesenring 32/34, 48147 Münster Name: Maria Loheide Tel.: 02 51 - 27 09-310 Fax: 02 51 - 27 09-302 E-Mail: loheide@dw-westfalen.de
Laufzeit:	1998, 1999 und 2000
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	1998: 48.894,-- DM 1999: 67.900,-- DM 2000: 69.400,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Landesarbeitsgemeinschaften (s.o.)
Relevanz für die Familienbildung:	Projekt zur Vernetzung familienbezogener Dienste, d.h. von Einrichtungen der Familienbildung mit anderen lokalen Einrichtungen der Betreuung und Beratung. Es bestand der Anspruch, gesellschaftliche Entwicklungstrends u.a. mit Hilfe sozialräumlicher Bedarfsanalysen zu erfassen und zukunftsgerichtete Angebote im lokalen Verbund zu erproben und umzusetzen.
Projektporträt:	In dem ersten Projektjahr wurden gesellschaftlich relevante Entwicklungen und deren mögliche Auswirkungen auf die Familie analysiert. Daraus ergaben sich Forderungen für zukunftsfähige Konzepte der Familienbildung. Die Bestandsaufnahme der derzeit bestehenden Konzepte und Strukturen in den Familienbildungsstätten ergab im Vergleich mit den zukunftsfähigen Konzepten zum einen Veränderungsbedarf auf der inhaltlichen und institutionellen Ebene. Zum anderen entstand die Notwendigkeit zur Entwicklung von Kooperationen mit anderen familienbezogenen Diensten. Die beteiligten Einrichtungen haben den Unterstützungsbedarf von Familien im Wirkungsbereich der Einrichtungen erhoben und ausgewertet. In diesem Zusammenhang stand die Erhebung von Schnittstellen mit anderen familienbezogenen Diensten im Mittelpunkt. Im zweiten bzw. dritten Projektjahr wurden in Kooperation entsprechende Bildungsangebote für Familien konzipiert und durchgeführt: - Weiterbildung von ehrenamtlichen zum/zur freiwilligen Senioren-Begleiter/Begleiterin mit der Zielperspektive "Aufbau einer Freiwilligenagentur zur Förderung der Freiwilligenarbeit im Dialog der Generationen" - Aufbau eines stadtteilbezogenen Familienbüros - Aufbau mehrerer Eltern-Bildungs-Cafés in Kindertagesstätten - Förderung der Beteiligung von Eltern zur Gemeinwesenentwicklung und - Durchführung von Familienkonferenzen im Stadtteil und Aufbau einer Familienagentur
Fachliche Begleitung:	Die wissenschaftliche Projektberatung lag bei Dr. Dirk Heuwinkel, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung GmbH, Hannover. Daneben gab es eine Organisationsberatung durch ein Beratungsinstitut sowie eine Projektbegleitung durch das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung sowie durch den zuständigen Referatsleiter im MFJFG.

Ergebnisse und Transfer:	<p>Die in allen Vernetzungsprojekten durchgeführten sozialräumlichen Bedarfsanalysen (Nutzerbefragungen, Haushaltsbefragungen, Auswertungen statistischer Strukturdaten) waren mit einem relativ hohen personellen Aufwand verbunden. Dem standen dann allerdings eine höhere Zielgenauigkeit der Angebote sowie ein frühzeitiges Erkennen und entsprechendes Gegensteuern bei familienbelastenden Entwicklungen durch entsprechende Supportangebote gegenüber.</p> <p>In den beteiligten Einrichtungen wurden Vernetzungsprojekte in den Handlungsfeldern "Transitionen im Familienleben", "Veränderungen in Netzwerken von Familien", "Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld von Familien" mit Kooperationspartnern realisiert, die überwiegend aus den Bereichen (Kinder-)Betreuung und (Bürger-)Beratung kamen. Ein Teil der realisierten Ansätze und Kooperationsformen hatte über den Projektzeitraum hinaus Bestand. Festgestellt werden konnte, dass eine Weiterführung eher gelingt, wenn sie in institutionenübergreifende Gremien (z.B. Facharbeitskreise, Runde Tische etc.) eingebunden sind.</p> <p>Unter Transfergesichtspunkten ist insbesondere das Konzept zur Ausbildung von freiwilligen Seniorenbegleitern/-innen hervorzuheben, das von der Kath. FBS Dülmen zusammen mit freien und privaten Trägern der Altenpflege sowie dem Caritasverband entwickelt wurde. Insgesamt hat das Projekt Erfolg versprechende Ansätze der Vernetzung aufgezeigt. Es sind jedoch erhebliche personelle und finanzielle Ressourcen erforderlich, um zukunftsfähige Angebote zu entwickeln, die zur Modernisierung der Familienbildung beitragen und Impulse für gesellschaftlich relevante Angebote und Strukturen geben können wie: die engere Verknüpfung von familiärer Alltagsorganisation und Bildungsarbeit, die Stärkung der Selbsthilfepotenziale von Familien und die Verbesserung der Interessenvertretung in einem nachbarschaftlichen Umfeld und einem gezielten Zusammenwirken von Bildungsarbeit mit Beratungs- und Bürgerdiensten.</p>
Veröffentlichungen:	<p>Dirk Heuwinkel, Birgit Brink (1999): Familienbildung 2010. Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung familienbezogener Dienste, Hrsg.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung an der Universität Hannover, Landearbeitsgemeinschaft katholische Familienbildungsstätten in NRW, Arbeitsgemeinschaften evangelischer Familienbildungsstätten im Rheinland sowie in Westfalen und Lippe. Verlag für Schule und Weiterbildung, Druck Verlag Kettler GmbH, Bestell-Nr. 4312.</p> <p>Familienbildung 2010: Weiterentwicklung familienbezogener Dienste, Hrsg.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung an der Universität Hannover, Landearbeitsgemeinschaft katholische Familienbildungsstätten in NRW, Arbeitsgemeinschaften evangelischer Familienbildungsstätten im Rheinland sowie in Westfalen und Lippe. Verlag für Schule und Weiterbildung, Druck Verlag Kettler GmbH, Bestell-Nr. 4324.</p>

Titel:	Wechselwirkungen zwischen familiären und betrieblichen Anforderungsstrukturen – Ansatzpunkte für Familienbildung, Entwicklung und Pilotierung von Angeboten für Familienbildung für Betriebe – Vorstudie und Pilotphase
Träger:	Kath. Mütterbildungswerk e.V. Dortmund, Mobile kath. Familienbildungsstätte Lüdenscheid
Beteiligte Einrichtungen:	Kath. Frauen- und Familienbildung e.V. Dortmund, Kath. Familienbildungsstätte Dortmund, Ev. Familienbildungsstätte Dortmund, Sozialforschungsstelle Dortmund, Handwerkskammer Dortmund, IG Metall-Geschäftsstelle Lüdenscheid, Mobile kath. Familienbildungsstätte Lüdenscheid, Arbeitsstelle Seelsorge in Berufs- und Arbeitswelt Dortmund, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung
Ansprechpartner/in:	Kath. Familienbildungsstätte Dortmund, Probsteihof 10, 44137 Dortmund Name: Ursula Duhme, Sabine Kulig Tel.: 02 31 - 18 48-135 oder -134 Fax: 02 31 - 18 48-137 E-Mail: duhme@fbs-dortmund.de oder kulig@fbs-dortmund.de
Laufzeit:	7/1998-12/2000
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	1998: 40.000,-- DM 7/1999-12/2000: 170.000,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Einrichtung mit drei geförderten hauptamtlichen/hauptberuflichen Stellen, die von vier Mitarbeiter/innen besetzt werden.
Relevanz für die Familienbildung:	Das Projekt zeigt, dass Familienbildungsstätten Kompetenzen auch in den regionalen Strukturwandel einbringen können und in einer Zeit zunehmender Ökonomisierung der Gesellschaft an zukunftsweisenden Lösungen für die Förderung von Familien als sozialen Netzwerken mitarbeiten. Das große Interesse an den bisherigen Ergebnissen der Pilotangebote von Seiten der Wirtschaft bestätigt den Bedarf an einer Weiterentwicklung entsprechender Angebote.
Projektporträt:	Ausgangspunkt des Projektes ist die Erkenntnis, dass die Familie eine gesellschaftliche Basisinstitution mit hoher Bedeutung für Betriebe ist. In ihr erwerben Menschen grundlegende Qualifikationen und Fähigkeiten, sich in betriebliche Arbeitsgeschehen einzufügen, leistungsbereit, kooperativ und sozial integrierbar zu sein. Damit Betriebe und Beschäftigte die gestiegenen Anforderungen in beiden Bereichen besser bewältigen können, bedarf es zusätzlicher Ressourcen. Ziel des Vorhabens war es daher, das konkrete Interesse an einer Kooperation zwischen Familienbildungsstätten und Betrieben auszuloten und pilothaft erste "maßgeschneiderte" Bildungsangebote für Betriebe und Beschäftigte zu entwickeln und umzusetzen. Zunächst wurde eine Recherche in Betrieben zur Erschließung dieses Handlungsfeldes durchgeführt. Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer Veröffentlichung und während eines regionalen Workshops interessierten Betrieben und weiteren Akteuren aus Wirtschaft und Bildungsarbeit vorgestellt. Das große Interesse führte zu einem Folgeprojekt, in dem Pilotangebote als Unterstützungs- und Optimierungsstrategien für Betriebe und Familien entwickelt und erprobt werden sollen.
Fachliche Begleitung:	Das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung war an der Konzeptionierung, Durchführung und dem Transfer des Projekts im Rahmen einer frühzeitig eingerichteten Lenkungsgruppe beteiligt.
Ergebnisse und Transfer:	Das Projekt mündete in ein Modellprojekt, gefördert mit Landes- und EU-Mitteln (ESF).
Veröffentlichungen:	Dokumentation eines Workshops: "Betrieb und Familie. Familienbildung im Rahmen von Optimierungsstrategien für Betriebe und Familien" am 17.11.1998 in der Kommende, Dortmund; erhältlich beim Projektträger. Hilf, Ellen: Betrieb und Familie. Familienbildung im Rahmen von Optimierungsstrategien für Betriebe und Familien. In: Gesellschaft im Test, Zeitschrift des Sozialinstituts Kommende, Dortmund, 1999, S. 42–45.

Innovation in der Familienbildung

Titel:	Neue Medien als Gegenstand und Mittel von Lernangeboten in Familienbildungsstätten
Träger:	Landesarbeitsgemeinschaft für kath. Erwachsenenbildung
Beteiligte Einrichtungen:	Bildungswerk der Erzdiözese Köln (Projektgruppenleitung), weitere Einrichtungen aus den Bistümern Aachen, Köln, Münster
Ansprechpartner/in:	Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung, Breite Str. 108, 50667 Köln Name: Peter Ch. Neu, Dr. Ulrich Papenkort Tel.: 02 21 - 2 58 12 71 Fax: 02 21 - 25 67 63 E-Mail: info@lag-keb-nrw.de
Laufzeit:	1999
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	32.800,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Landesarbeitsgemeinschaft (s.o.)
Relevanz für die Familienbildung:	Die Kompetenzentwicklung für und durch neue Medien wird zunehmend zu einer wichtigen Aufgabe der Weiterbildung. Die Familienbildung behandelt dieses Aufgabenfeld bisher eher am Rande und häufig ausschließlich als Medienerziehung.
Projektporträt:	Das Innovationsprojekt sollte eruieren, wie Neue Medien perspektivenreicher zum Gegenstand und Mittel von Lernangeboten in Familienbildungsstätten werden können. Am Ende des Projektes wurde eine schriftliche Handreichung vorgelegt, die als Planungs- und Orientierungshilfe für die Familienbildung dienen kann. In der das Projekt begleitenden Projektgruppe sind vielfältige Erfahrungen aus katholischen Familienbildungsstätten und das Know-how aus der Medienbildung eingeflossen, die in der Planungs- und Orientierungshilfe verarbeitet worden sind. Innerhalb des Projektes wurde ferner ein Expertinnen-/Expertenhearing durchgeführt, das zusätzliche Aspekte für die Planungs- und Orientierungshilfe erbracht hat.
Form der fachlichen Begleitung:	Ein Projektbeirat, dem Vertreter/innen der Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Familienbildungsstätten NRW, des Bildungswerks der Erzdiözese Köln, der Hauptabteilung Außerschulische Bildung im Generalvikariat Aachen und der Landesarbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenenbildung in NRW angehörten, begleitete die Projektgruppe.
Ergebnisse und Transfer:	Die Planungs- und Orientierungshilfe ist für die Familienbildungsstätten in unterschiedlicher Trägerschaft von großer Relevanz. Von dem vorliegenden Konzept können auch andere Weiterbildungseinrichtungen profitieren. Die Einführung der Handreichung sollte jedoch durch begleitende Veranstaltungen unterstützt werden.
Veröffentlichungen:	familie@bildung. Neue Medien in Familienbildungsstätten. Arbeits- und Orientierungshilfe, 2000, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft. Erhältlich bei der LAG für Kath. Erwachsenenbildung gegen Unkostenbeitrag.

Titel:	Multimedia im Kinderzimmer
Träger:	Gustav-Stresemann-Institut e.V.
Beteiligte Einrichtungen:	SIN-Studio im Netz e.V.
Ansprechpartner/in:	Gustav-Stresemann-Institut e.V., Langer Grabenweg 68, 53175 Bonn Name: Gitta Geißler Tel.: 02 28 - 81 07-166 Fax: 02 28 - 81 07-111 E-Mail: geissler@gsi-bonn.de
Laufzeit:	1999 und 2000
Status:	Abgeschlossen
Fördervolumen:	1999: 30.000,-- DM 2000: 45.350,-- DM
Struktur der Trägereinrichtung:	Weiterbildungseinrichtung mit neun hauptberuflichen Mitarbeiter/innen
Relevanz für die Familienbildung:	Vor dem Hintergrund der rasanten Entwicklung der Informationsgesellschaft ist es notwendig, qualifizierte Angebote für Multiplikatoren/innen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien zur Förderung von Medienkompetenz zu entwickeln.
Projektporträt:	Erste praktische Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, den "Spielplatz Computer" in die alltägliche Praxis der Kindertagesstätten einzubinden. Dabei geht es nicht um die Bedienung des Computers, sondern um die frühzeitige Vermittlung von Medienkompetenz an Kinder, die in der heutigen Informationsgesellschaft einen neuen Stellenwert erhält. Die Zielsetzung des Projekts war es, die pädagogisch Verantwortlichen zum Thema "Spielplatz Computer in den Kindertagesstätten" zu qualifizieren und damit einen ersten Beitrag für die Qualitätsentwicklung im Kontext der Kindertagesstätten über Bildungsarbeit zu leisten. Im Rahmen des Projekts wurden insgesamt 37 Teilnehmende (aus Kindertagesstätten und Kindergärten) aus dem gesamten Bundesgebiet in einem dreitägigen Seminar, das von SIN (Studio im Netz) e.V. München, bereits im Rahmen eines Modellversuchs erfolgreich erprobt war, zur Thematik fortgebildet. Die Veranstaltung wurde von den Teilnehmenden als dringend notwendig erachtet, um eigene Projekte zur Medienkompetenz durchführen zu können und ihre neuen Aufgaben zu bewältigen. Hier eröffnet sich ein weites Feld an notwendigen fortbildenden Maßnahmen und Projekten seitens der Weiterbildung, die in einem Folgeprojekt, das für 2000 bereits bewilligt wurde ("Multimedia im Kindergarten – Fortbildung und Installation einer Kompetenzdrehzscheibe für pädagogisch Tätige im Kindergarten und Hort") weitergeführt werden sollen.
Form der fachlichen Begleitung:	Im Rahmen einer Transferveranstaltung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung konnten die Projektergebnisse vorgestellt werden. Um die Projektergebnisse und die weiteren Entwicklungen zum Thema Medienkompetenz insbesondere für die Familienbildung fruchtbar zu machen, wird das Landesinstitut die Träger hinsichtlich einer stärkeren Transfermöglichkeit und -wirkung begleiten und beraten.
Ergebnisse und Transfer:	Die Erfahrung aus diesem Projekt zeigt, dass bisher für diese Zielgruppe noch zu wenig Konzepte entwickelt worden sind. Bildungsträgern fällt hier verstärkt eine Aufgabe als Kompetenzdrehzscheibe zu. Sie sollten einen Dialog zwischen örtlichen Einrichtungen, regionalen Fortbildungsstätten, Medienexperten und Medienbeauftragten fördern und entsprechende Kooperationsprojekte zur Stärkung der Medienkompetenz von allen Familienmitgliedern bilden.
Veröffentlichungen:	Der Projektbericht ist beim Gustav-Stresemann-Institut e.V. (siehe Ansprechpartner) erhältlich.

5.2 Erhebungsinstrumente

Erhebungsraster zur Auswertung der Programme

Raster: Themenschwerpunkte Familienbildung

Lebensphasen	Lebensbereiche	Gesellschaftliche Herausforderungen
- Verständigung der Geschlechter/ Partnerschaft	- Arbeitszeit/Familienzeit	- Medienkompetenz
- Gestaltung von Lebensentwürfen/ Umgang mit Krisen	- Behinderung/Krankheit	- Globalisierung/demographischer Wandel
- Geburtsvorbereitung	- Werteorientierung	- Armut und soziale Gerechtigkeit
- Elternkompetenz	- Techniken für den Familienalltag	- Bürgerschaftliches Engagement
- Verständigung der Generationen	- Erhaltung der Gesundheit/Ernährung	- familiäre Ersatzleistungen
	- Kreativität als soziale Kompetenz	- Arbeitslosigkeit
	- Kultur und Brauchtum	- interkulturelles Zusammenleben
	- Wohnen/Verkehr/Umwelt	- soziale Bindungen/Netzwerke
	- Beziehungsgestaltung/Kommunikations-, Kooperations-, Konfliktfähigkeit	- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
	- Kindergarten, Schule	- Berufliche Bildung
	- Arbeitswelt	
	- Hobby/Freizeit	

